

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 8 R.; im Textfeld die 36 Millimeter breite Millimeterzeile 18 R. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R. mit Zustagen; einzelne Nummer 10 R. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 114

Freitag, am 17. Mai 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule wird im laufenden Schuljahre von 400 Schülern und Schülerinnen (im Vorjahre 195) aus 73 Gemeinden besucht. 73 Schüler kommen aus Dippoldiswalde, 325 von auswärts. Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die Schüler wie folgt: Handlungsschule 71 Schüler und Schülerinnen, Gewerbeschule 235 Schüler, Landwirtschaftsschule 94 Schüler und Schülerinnen.

Am Sonntag, dem 19. Mai, singt vorm. 10 Uhr der Freiwillige Kirchenchor auf dem Marktplatz.

Dippoldiswalde. Die VDA-Ortsgruppe hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Vierteljahrsversammlungen die Mitglieder zusammenzuführen und ihnen dabei Vorträge zu bieten über auslandsdeutsche Sprachgebiete und das Leben unserer dortigen deutschen Brüder und Schwestern. Gestern Abend bot ein Besucher unserer Deutschen Mülkerschule, Wilhelm Hamann, einen recht lehrreichen Vortrag über seine Heimat Westarabien. Bevor er zu Worte kam, sprach Ortsgruppenführer, Oberlehrer Günther, Gruß und Dank aus und wies hin auf die besonderen Aufgaben des VDA, die er seit 60 Jahren zu erfüllen sucht, unser deutsches Volk an die deutschen Stammesgenossen zu erinnern, die über ein Drittel unseres Volkes an Zahl, außerhalb der Staatsgrenzen wohnen, wohnen müssen, weil falsche Politik unserer Vorfahren nicht Raum genug schaffte, daß sich das Volk im Herzen Europas ausbreiten konnte. Wilhelm Hamann begann seinen Vortrag mit einem Lied seiner Heimat, dessen Musik ganz besonders hingewirkt war, und betonte dann, daß bis zum Weltkriege das Volk im Reich recht wenig von den deutschen Kolonisten außerhalb der Staatsgrenzen wußte, die er, fürs russische Reich betreffend, mit rund 1,9 Millionen angab, welche 12 1/2 Millionen Deutschen Land (1 Desjatina etwa 1 Hektar) bewirtschafteten. Kurze Hinweise gaben Zeugnis von der wechselvollen Geschichte Sibiriens, das 1763 nach einem Manifest der Kaiserin Katharina II. von deutschen, insbesondere sächsischen Bauern besiedelt wurde. Die Zahl der einflüchtigen Siedler hat sich inzwischen etwa verzehnfacht. Durch den Bolschewismus haben unsere Brüder und Schwestern arg zu leiden, viele sind ihm zum Opfer gefallen oder verbannt worden; das Familienleben hat arg gelitten. Er hob hierbei aber hervor, wie seit der Machtergreifung durch Adolf Hitler die Auslandsdeutschen ganz besonders stolz auf ihr deutsches Mutterland sind. Die Gründe, daß einst viele Deutsche ihr Vaterland verließen, waren der große Druck fälschlicher Allgewalt in den meisten deutschen Staaten, separatistische Strömungen, Hungersnot, hohe Steuern, andererseits viele Vorrechte im neuen Lande. Von den rund 2 Millionen Einwanderern Westarabiens sind 74 000 Deutsche in 125 Siedlungen. Das von ihnen zwischen Pruth und Dnjepr bewohnte Land schilderte Hamann als fast baumlose Fläche mit im Sommer furchbar heißen, im Herbst trostlos lumpigen Straßen, mit trockenen Tälern, die zu Zeiten aber auch große Überschwemmungen sehen. Auch Heuschreckenplagen sind der Gegend feindlich. Den Mittelpunkt der Siedlungen bilden Kirche und Schule, oftmals auch in einem Gebäude vereint. Daneben bestehen auch viele Einzelhöfe, die früher bis 1000 Hektar Land hatten und so die Familien mit oft 12-15 Kindern gut ernähren konnten, jetzt aber auf 90 Hektar beschnitten sind. In 90 Prozent sind die Westarabien-Deutschen ein Bauernvolk. Hauptfrüchte sind Weizen, auch Mais. Trotz der guten schwarzen Erde ist die Ernte ganz wesentlich von den Niederschlägen abhängig. Große Getreidemagazine schaffen früher Ausgleich, jetzt wird alles Getreide abgefahren. Wesentlich ist auch der Maisbau, Obst- und Weinbau spielen eine große Rolle. Das Vieh ist den ganzen Tag auf der Weide; hauptsächlich wird Schafzucht getrieben, auch Bienenzucht. Dampfmaschinen ersetzen jetzt mehr und mehr die Windmühlen. Als Ausfahrtsartikel nannte der Redner besonders Mehl und Wolle. Volkspolitisch sind die Bewohner im deutschen Volkstrotz zusammengeschlossen; einen heftigen Kampf müssen sie für Erhaltung der Schulen als Kirchenschulen führen, damit nicht auch sie, wie andere Volkstämme, entnationalisiert werden. In kurzen Strichen zeichnete Hamann dann ein Bild von den Schulen, dem Kirchenleben, den sonstigen Anstalten des Landes, erwähnte auch, daß die Bevölkerung, bis 1871 vom Militärdienst befreit, tüchtige Soldaten gestellt hätte, die, frei ihrem Lande, wenn auch voll Wuternis, gegen ihre deutschen Brüder gekämpft hätten. Zusammenfassend sagte er, daß wohl noch alles in Westarabien primitiv sei, aber rein deutsch sei alles erhalten, wenn die Bewohner auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, von denen man sich im Reich keinen Begriff machen könne. Trotz allem würden sie auch gute Deutsche bleiben. Der Vortrag fand viel Beifall, auch die Lichtbilder waren nicht schlecht, wenn sie auch etwas schärfer hätten sein können. Ein wenig Kolorit würde sie wesentlich herausgehoben haben. Oberlehrer Günther dankte dem Vortragenden und hob dabei die Treue hervor, mit der unsere Brüder außerhalb des Reiches an deutscher Art und an dem von ihnen bebauten Boden festhalten, gedachte auch dabei der Leiden, die über so viele deutsche Brüder gekommen, der drei ermordeten Deutschen, wozüber aus Polen berichtet wurde, zu deren Gedenken die VDA-Fahnen und Wimpel noch Trauer tragen, des Kommandeur Maturteils, der Nachrichten von Todesurteilen gegen Deutsche in Rußland und nach dem Schluß für Mitgliedschaft im VDA. Nach einem Klonier-Vollvortrag wurde mit einem Sieg-Heil auf Volk und Führer die Versammlung geschlossen.

Selzersdorf. Die Ortsgruppe Selzersdorf im Verband der Deutschen Arbeitssopier hielt im Gasthaus Duppl eine Versammlung ab. Unterbevollmächtigter Welsch, Dippoldiswalde, sprach über Fragen der deutschen Arbeitssopier. Er kam vorerst auf das Hörspiel zum Gemeinschaftsempfang, Darstellung von Unfallsfällen, zu sprechen und schloß dann in anschaulicher Weise den Aufbau der Arbeitssopierorganisation seit der Revolution vom 5. März 1933. Der Vortragende sprach weiter über die Aufnahme von Mitgliedern, über Werbung und Aufklärung, über Sterbekasse und betonte insbesondere Rechte und Pflichten der Mitglieder. Die Richtlinien für allgemeine und gehobene Fürsorge wurden

England hält an Locarno fest

Im englischen Unterhaus antwortete Lordsegelebewahrer Eden auf eine Anfrage, daß der Locarno-Vertrag seine Bestimmung über seine etwaige Abänderung enthalte für den Fall, daß irgendeiner der Unterzeichner zu irgendeiner Zeit aufhöre, Mitglied der Völkerbundes zu sein. Die Ansicht der englischen Regierung gehe dahin, daß der Austritt irgendeiner Partei aus dem Vertrag von Locarno an sich nicht die Befreiung aller Parteien von ihren Verpflichtungen des Vertrages in sich schließt. Die englische Regierung habe durch die in der Entschliebung der Strafs-Konferenz niedergelegte englisch-italienische Erklärung formal alle ihre Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag erneuert bekräftigt und ihre Absicht ausgedrückt, sie im gegebenen Fall getreu durchzuführen.

Lordsegelebewahrer Eden hielt im Londoner Stadteil Fulham eine Rede, in der er einen kurzen Überblick über das Ergebnis des Berliner Besuchs gab, der nicht alle Hoffnungen erfüllt habe. Es sei nicht seine Absicht, die Innenpolitik irgendeines Landes zu erörtern, und was man auch immer von dem Experiment denke, das zur Zeit in Sowjetrußland erprobt werde: Niemand zuvor sei er in einem Lande gewesen, das auf viele Jahre hinaus so sehr mit seinen inneren Arbeiten in Anspruch genommen sei wie Sowjetrußland, wo noch manches getan werden müsse, um das Schiff wieder in den richtigen Kurs zu bringen. Das werde auch von vielen Leuten in Sowjetrußland nicht bestritten. Sowjetrußland würde sich in seinem eigenen Interesse gegen alles wenden, was die Wachstumsrate, die zur Zeit in mühevoller Arbeit errichtet werde, erschüttern könnte, und man könne sich keine größeren Erschütterungen vor-

stellen als einen Krieg. Auch der geographische Faktor dürfe nicht übersehen werden. Die Entfernungen, die den größten Teil Deutschlands von Sowjetrußland trennten, seien riesig. Seit der Wiedergeburt des großen polnischen Staates, der bereit und gewillt sei, auf der europäischen Bühne eine beträchtliche Rolle zu spielen, sei die Möglichkeit eines sowjetrußlichen Angriffes auf Deutschland ein geographischer Anachronismus geworden.

Aus diesen und anderen Gründen sei es für ihn schwierig, die Befürchtungen über einen militärischen Angriff Sowjetrußlands zu teilen, die in Deutschland heute anscheinend herrschen, und er müsse hinzufügen, wenn eine Nation sich um ihre eigene Sicherheit Sorge, für sie der beste Weg der sein würde, ihren Platz im Völkerbund einzunehmen und dadurch den Nutzen der kollektiven Sicherheit zu erhalten.

Wenn in diesen Tagen viel von neuen Verpflichtungen gesprochen werde, so müsse man bemerken, daß es nicht darum gehe, England neue Verpflichtungen aufzubürden, sondern daß England seine Entschlossenheit betonen sollte, die bereits eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Die englische Politik sei gegen keine Nation gerichtet sondern nur gegen solche Nationen, die gegen die Grundsätze der Völkerbundsstatuten verstoßen, die England angenommen habe. England werde immer auf der Seite des kollektiven Systems gegen jede Regierung oder jedes Volk zu finden sein, das durch eine Rückkehr zur Machtpolitik den Frieden zu brechen suche, den dieses System gerade schaffen wolle.

bekanntgegeben. Vor allen Dingen werden als Rechte der Mitglieder betrachtet: Rentenfreistellen, Rentenverfahren und Unfallstreifen. Letztere sind die schwersten Verfahren. Die einzelnen Leistungen der Sterbekasse fanden volle Anerkennung. Das nächstmal wird über die Grundzüge der Invaliden- und Unfallversicherung gesprochen werden. Der im Krankenhaus befindlichen Kassenführerin, Frau Worschall, wurden die besten Wünsche für baldige Genesung übermittelt und für ihre Kassenführung gedankt. In nächster Zeit soll in der Ortsgruppe ein beiterer Nachmittags stattfinden.

Della. Mit Einführung des Sommerfahrplanes auf der Autobuslinie Dippoldiswalde-Della-Dresden sind einige begünstigende Verbesserungen eingeführt worden. In beiden Richtungen ist eine Fahrt eingelegt worden, so daß sich Verschiebungen in einigen Fahrzeiten nötig machen. Dazu ist die Nachfahrt in beiden Richtungen, die nur an Sonntagen durchgeführt wurde, jetzt auch an Sonnabenden eingeführt worden. Die Morgenfahrt beginnt wieder in Della, und zwar eher, jetzt schon 6.30 und endet 6.50 Uhr in Dresden. Damit ist es den meisten Fahrgästen möglich, noch um 7 Uhr an ihrer Dienststelle zu sein. Die zweite Fahrt ist neu, beginnt 7.57 Uhr in Dippoldiswalde, ist in Della 8.08 Uhr und erreicht Dresden 8.50 Uhr. Die Mittagsfahrt ist um 12 Minuten später gelegt, ab Dippoldiswalde 12.12 Uhr, und ermöglicht es auch Dippoldiswalder Fahrgästen, mit dieser Fahrt mitzukommen, wenn der Dienst um 12 Uhr aufhört. Die letzte Wochentagsfahrt beginnt diesmal um 22 Minuten später in Dippoldiswalde, kommt in Della 17.33 Uhr an und kann Fahrgäste von allen an der Strecke liegenden Orten mitnehmen, deren Arbeitszeit um 17 Uhr beendet ist. Die Nachfahrt ist wie bisher geblieben, ab Dippoldiswalde 22.27, ab Della 22.38, an Dresden 23.20 Uhr. (Nur Sa. und So.) Ähnliche Verbesserungen zeigt auch die Gegenrichtung. Der erste Wagen fährt 20 Minuten früher, kommt in Della 8.14 Uhr, in Dippoldiswalde 8.28 Uhr an. Der Mittagswagen fährt in Dresden 5 Minuten früher ab, ist in Della 14.09 und in Dippoldiswalde 14.23 Uhr. Die dritte Fahrt von Dresden ist neu. Ab Dresden 17 Uhr, an Della 17.39 Uhr, an Dippoldiswalde 17.53 Uhr. Die letzte Werktagsfahrt außer Sonnabends ist um 1 1/2 Stunden später gelegt worden und ermöglicht es, Geschäftsleuten bis Ladenschluß in Dresden zu bleiben. Ab Dresden 20 Uhr, an Della 20.39 Uhr. Die Theaterfahrt wird auch Sonnabends durchgeführt und beginnt in Dresden jetzt erst 23.40 Uhr und erreicht Della als Endpunkt 0.19 Uhr. Die Linie hat zu fast allen Fahrten Anschluß an die Linie Dippoldiswalde-Autort Bärenburg.

Altenberg. Um die Bergwerksabwässer. Die Erbsenwerkbesitzer des unteren Mühlhales haben erneut Beschwerden gegen die Anleitung der Abwässer des Altenberger Grundröhrs in die Mühlhale erhoben. Zur Behandlung dieser Beschwerden fand am 15. März im Rathaus Altenberg unter Vorsitz des Oberbergamts Freiberg eine längere Sitzung statt, in der auch die Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde, die Kreisbauhauptmannschaft Dresden und die zuständigen Wasserbauämter vertreten waren. Eine Einigung war in dieser Sitzung noch nicht zu erzielen. Es bleibt die Frage zu klären, wie die Vorarbeiten zur ungesicherten Weiterführung des Altenberger Grundröhrs, des einzigen derartigen Betriebes in Deutschland, zu schaffen sind. Wie wir hören, ist die Angelegenheit bereits den zuständigen Stellen der Reichsregierung unterbreitet worden.

Geising. De neuere Bezirksstraße Geising-Zinnwald vom Mühlhäger bis zum „Sächsischen Reiter“ und die Löwenhainer Straße vom „Stadt Dresden“ bis zur Ortsgrenze Löwenhain sind in den Besitz des Staates übergegangen. **Dittersdorf.** Auf hiesiger Waldflur wurde am Sonnabend nachmittag der in Glashütte wohnhafte 50-jährige Arbeiter Ernst Schilhabel neben seinem Fahrrad tot aufgefunden. Er

scheint infolge Ueberanstrengung bei seiner Fahrt nach dem Holzschlag in Bärenstein einem Herzschlag erlegen zu sein.

Freital. Bergmann verunglückt. Im Carola-Schacht des Steinkohlenwerks Zauderode wurde der verheiratete 43 Jahre alte Bergmann Otto Pampel aus Kleinnaundorf durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet.

Dresden. Seit einiger Zeit treibt im Inneren der Stadt ein Unheil sein schändliches Wesen. Er tötet kleine Mädchen an sich, die er dann in der schamlosesten Weise mißbraucht. In mehreren Fällen haben die Kinder ansteckende Krankheiten davongetragen. Der Volkschädling kann von den Kindern nur ungenau beschrieben werden. Er soll etwa 40 bis 50 Jahre alt sein.

Großhain. Einen furchtbaren Selbstmord beging in Merchwitz ein dreißig Jahre alter Geschäftsinhaber aus Boritz; er erlitterte einen Mast der Hochspannungsleitung und hingte sich an die 15 000-Voltleitung. Trotz grauenhafter Verbrennungen lebte der Mann noch einige Stunden.

Chemnitz. Auf noch ungeläuter Weise verlor auf der stark belebten Leuzner Johannesstraße ein Chemnitzer Vertreter der Hertschaft über seinen Kraftwagen, so daß dieser auf den Bürgersteig geriet, wobei drei Personen angefahren und verletzt wurden.

Schwarzenberg. Kraftfahrer verunglückt. Der 22-jährige Kurt Weidlich aus Neumelt fuhr nachts auf der Staatsstraße nach Erla-Gransdorf mit seinem Kraftwagen gegen eine Warnungstafel und zog sich einen tödlichen Schädelbruch zu.

Mittweida. Hier wurde ein 28 Jahre alter Einwohner festgenommen, dem nachgewiesen werden konnte, Aushängelästen der HZ entfernt und verlegt zu haben. Der Bürsche hatte außerdem im vorigen Jahre den Löns-Gedenkstein mit roter Farbe beschmieret. In zahlreichen anderen Fällen hatte er Aushängelästen der HZ und des ZV sowie Hauseingänge mit Farbe beschmieret. Auch hatte er Angehörigen der HZ wiederholt anonyme Postkarten und Briefe beleidigenden Inhalts zugelandet.

Zwickau. Auf der Treppe im Hause einer hiesigen Metzgerin kam eine Frau infolge eines Unwohlseins zu Fall. Sie fiel mit ihrem 2 Monate alten Kinde einige Stufen hinab. Als sie wieder zum Bewußtsein gelangte, begab sie sich zu der Metzgerin, die bei dem Kinde einen Schädelbruch feststellte. Das Kind ist im Heinrich-Braun-Krankenhaus gestorben.

Wetter für morgen:

(Nebung des Reichswetterdienstes; Ausgabeort Dresden.)

Zunächst schwach windig, später auf Südwest drehende Winde, Wolkig bis heiter. Vorwiegend trocken. Wärmer.

Ergebnis der Woche

Der neue Kriegs-Pakt

Die französische Presse veröffentlicht Jubelhymnen über den Verlauf und das Ergebnis des Besuchs Lavals in Moskau. Die Moskauer haben auch nichts unterlassen, was diesem Besuch nach außen hin ein eindrucksvolles Gepräge geben konnte. Im Mittelpunkt aller Veranstaltungen standen militärische Paraden und Uebungen, die den französischen Außenminister von der Schlagkraft der Sowjetarmee überzeugen sollten. Und was sonst noch an dem äußeren Prunk höflicher Veranstaltungen vergangener Zeiten gefehlt haben sollte, hat man in einem prunkvollen Viebesmahl zusammengefaßt, wie es in Moskau wahrscheinlich seit den Zaren-Zeiten nicht erlebt worden ist. Was aber der französischen Presse noch besonderen Grund zu lautem Frohlocken gibt, das sind die Abmachungen, die zwischen Laval und Stalin im Kremel für die künftige militärische Zusammenarbeit festgelegt worden sind. Und in dieser Beziehung sind Wege beschritten worden, die hoffentlich der übrigen Welt klarmachen werden, welch gefährliches Spiel in Moskau begonnen worden ist. Daß man einen Austausch von höheren Offizieren zum Studium der beiderseitigen militärischen Einrichtungen vorgeesehen hat, daß ein ständiger Gedanken- und Arbeitsaustausch der beiderseitigen Generalstäbe erfolgen soll, ist an sich schon nichts Außergewöhnliches mehr. Diese Methoden hat Frankreich bei allen seinen bisherigen Militärbündnissen eingehalten. Daß man aber eine besondere Kommission von französischen Eisenbahnerfachverständigen zum Ausbau der russischen Eisenbahnen im westlichen Grenzgebiet nach Rußland entsenden und außerdem zwei französische Regimenter auf sowjetrussischen Übungsplätzen zum Studium der russischen Gefechts-taktik unterbringen wird, das zeugt von so weitgehenden militärischen Bindungen, daß die Petersburger Lage von 1914 geradezu symbolhaft in Erinnerung gerufen werden. Was zwischen Frankreich und Sowjetrußland vertragsmäßig niedergelegt und in vertraulichen Besprechungen festgelegt worden ist, ist nicht mehr und nicht weniger als ein Kriegs-Pakt, der alle bisherigen Bemühungen der übrigen Staaten zur Organisierung des Friedens hinfällig macht. Wenn man dann schließlich noch an die vorläufige französisch-italienische Waffengarantie für Oesterreich, an das Luftabkommen zwischen Rom und Paris und schließlich an die neue Allianz zwischen Sowjetrußland und Tschchoslowakei denkt, dann mühen die rein theoretischen Erwägungen, die man jüngstens wieder im englischen Unterhaus erhob, wie eine Vertiefung der Atmosphäre angesichts von Tatsachen, denen gegenüber man sich ohnmächtig fühlt. Frankreich und Rußland haben den Weltkrieg 1914 herausbeschrieben — soll das neue französisch-sowjetrussische Militärbündnis der Auftakt zu einem neuen Weltkrieg sein?

Kriegswolken über Abessinien

Nach einer italienischen Meldung soll die abessinische Armee so gut wie vollständig mobilisiert sein. Von der italienischen Teilmobilisation weiß man, daß sie bereits an die 200 000 Mann auf afrikanischem Boden erfasst hat, und daß die Waffen- und Munitionstransporte ohne Unterbrechung weiterlaufen. Angesichts solcher Vorbereitungen hält es außerordentlich schwer zu glauben, daß die abessinisch-italienischen Spannungen sich ohne ernsthafte Zwischenfälle werden besänftigen lassen. London und Paris beobachten diese Entwicklung mit einiger Beforgnis, da sie nicht nur die Einflußsphäre des Völkerbundes zur Sicherung des Friedens ernst unter Beweis stellt, sondern weil sie auch den Rahmen sprengt, innerhalb dessen bisher die westlichen Großmächte die europäisch-asiatischen Dinge zu regeln für zweckmäßig hielten. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß die Wirkung eines losgelassenen Schusses sich niemals voraussehen läßt. Denn Jüdischthum innerhalb der verschiedenen kontinentalen und kolonialen Territorien ist so weitverbreitet, daß der abessinische Funke Fernexplosionen auszulösen vermag, die von unberechenbaren Folgen sein können. Mussolini hat sich in einer sehr temperamentvollen, einseitigen Rede die Einmischung in den Streit mit Abessinien ziemlich kategorisch verboten. In Paris und London ist man darüber einigermaßen verärgert, und die englische Presse läßt keinen Zweifel daran, daß solche Reden nicht dazu geeignet sind, die Wüter von der Friedensliebe der Großmächte zu überzeugen.

Deutschland kämpft für den Frieden

Angesichts dieser außenpolitischen Gesamtlage erhebt sich mit Recht die Frage, ob unter solchen Verhältnissen der Friede wirklich als gesichert gelten kann. Man gewinnt fast den Eindruck, daß die Staaten, die seit Jahr und Tag entgegen ihrer Verpflichtung zur Abrüstung die militärischen Rüstungen mit allen Mitteln ausbauen, eine Gelegenheit suchen, um die Schlagkraft ihrer Kriegsarmeen auszuprobieren. Die alljährlichen Großmanöver, die in allen Ländern unter Verwendung der modernsten Kampfmittel durchgeführt wurden, sind offenbar nicht wirklichkeitstreu genug. Man will die unmittelbare Waffenwirkung sehen. Deshalb schiebt man hemmende Vertragsbestimmungen beiseite und schafft künstlich Anlässe, um die Waffen sprechen zu lassen. Nur in Deutschland ist der Wille zum Frieden, zur Verteidigung des Friedens lebendig. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat in diesen Tagen in der schwedischen Hauptstadt erklärt, daß Deutschland den Frieden liebt, weil es den Krieg kennengelernt hat, und daß der Friede um so besser gesichert ist, je weniger abenteuerlustige Nachbarn das Gefühl haben können, daß der Einmarsch in deutsches Land ein militärischer Spaziergang sei. Der englische Außenminister hat vor kurzem in öffentlicher Rede Deutschland um Vorschläge für die Sicherung des Friedens ersucht. Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler wird der Welt am kommenden Dienstag das Glaubens- und Willensbekenntnis des neuen Deutschland zum Friedensproblem auseinandersetzen. Es wird ihm nicht schwerfallen, an Hand seiner verschiedenen Erklärungen zum Frieden und der tatbereiten Opfer des deutschen Volkes für die Sicherung des Friedens den Nachweis zu erbringen, daß nur dann der Friede in der Welt als gesichert gelten kann, wenn alle Mächte diesen Frieden ehrlich wollen. Ob der französisch-sowjetrussische Militärpakt mit allen vertraulichen Klauseln und allen Nebenpakt, ob die Truppentransporte nach Nordafrika und ähnliche Erscheinungen vom gleichen Geiste des Friedens erfüllt sind? Die Menschheit hofft, daß die Geschichte nicht einst ein ähnliches Urteil darüber fällt wie über jene Bündnisvereinbarungen, die den Weltkrieg auslösten.

Englands Luftaufrüstung

Der „Eindecker für alles“ — Das „fliegende Fort“

London, 17. Mai.

Der „Eindecker für alles“ wird voraussichtlich bald eine große Rolle in der englischen Luftflotte spielen. Trotz bisher strenger Geheimhaltung aller Einzelheiten weiß man bereits, daß der neue Handley-Page-Eindecker außerordentlich vielseitige Verwendungsmöglichkeiten besitzt. Die Maschine, die mit Leichtigkeit eine Höhe von 7000 Metern erreichen kann, ist nicht nur als Jagdflugzeug brauchbar, sondern ebenso als Bomben- und Torpedoflugzeug, als Beobachtungsmaschine, für Sanitätszwecke und schließlich als Transportflugzeug. Die Maschine besitzt u. a. eine vollständige Funkanlage, ein Fallschirm für den Fall einer Notlandung auf dem Wasser und eine besondere Schwimmvorrichtung, um das Flugzeug am Sinken zu verhindern. Außerdem

dem Piloten kann die Maschine im Bedarfsfalle vier weitere Personen aufnehmen.

Eine englische Flugzeugbaufirma hat ein „fliegendes Fort“ fertiggestellt, das als das schnellste und leistungsfähigste Kampfflugzeug der Welt bezeichnet wird. Das Flugzeug soll eine Höchstgeschwindigkeit von 400 Stundenkilometern erreichen. Es ist mit vier Maschinengewehren und einem 20-Millimeter-Geschütz ausgerüstet. Im Juli werde die Maschine an einem von der belgischen Regierung veranstalteten Wettkampf gegen die Kampfflugzeuge vieler Staaten teilnehmen. Der Preis dieses Wettkampfes werde ein Auftrag für die Neuausrüstung der Kampfgeschwader der belgischen Luftflotte sein.

Wütende tschechische Ausschreitungen

Demonstrationen vor dem Deutschen Haus in Prag. Prag, 17. Mai.

Die tschechische oppositionelle „Nationale Vereinigung“ hielt eine Wahlversammlung im größten Saal Prags, dem Luzerner Saal, ab. Zum ersten Male seit dreijähriger Krankheit sprach wieder der alte Tschechenführer Dr. Kramarisch. Während und nach der Versammlung wurden auf dem Wenzelsplatz stürmische Kundgebungen abgehalten, die auch vor dem Prager Deutschen Haus fortgesetzt wurden. Die Polizei nahm eine Anzahl von Verhaftungen vor.

Etwa 200 Personen zogen vor das Deutsche Haus und verhielten sich mit den Rufen „Raus mit den Deutschen aus Prag! Raus mit den Juden aus Prag!“ in das Deutsche Haus einzudringen. Sie kamen durch den Haupteingang bis in den großen Vorraum. Erst dort konnten sie von den Bediensteten und Wächtern, die sich zur Wehr setzten, aufgehalten und aus dem Haus gedrängt werden. Bei den gewalttätigen Auseinandersetzungen wurde eine Fenster-scheibe zertrümmert. Zahlreiche Flugblätter der Nationalen Vereinigung wurden an die Mauer des Deutschen Hauses geklebt. Schließlich schritt Polizei ein, die in einem Ueberfallswagen anrückte, und drängte die Menge ab.

Merlei Neuigkeiten

Räucherwehren im Weingebiet alarmiert. Der letzte Kälterückfall hat auch für die deutschen Weinbaugebiete schwere Gefahren heraufbeschworen. Der Temperaturrückgang auf mehrere Grade unter dem Nullpunkt bedrohte im Lrierer Gebiet ernstlich die neuen Rebböden. In den ersten Nächten wurden daher überall die Räucherwehren alarmiert, die im Weinbergsgelände die Räucherfeuer anzündeten, so daß das ganze Gebiet bald in Rauchwolken gehüllt war. Diese Abwehrmaßnahmen scheinen guten Erfolg gehabt zu haben. In diesen Weinbaugemarkungen wurden die Weinberge geheilt. Auch auf diese Weise wurde der Frost erfolgreich abgewehrt.

Wieder Neuschnee im Allgäu. Der Mittwoch brachte im Allgäu einen so starken Temperaturrückgang, daß am Abend bis auf 800 Meter herunter der Regen in Schnee überging. Am frühen Morgen zeigte sich der Remptener Wald im weißen Winterkleid. Die Temperatur liegt um 0 Grad.

Wieder ein Autofahrer verbrannt. Im südwestlichen Rempten wurde abends das Auto des 47 Jahre alten Profuristen Adolf Dreiforn aus Stuttgart an einem krankenlosen Bahnübergang von einem in Richtung Isny fahrenden Personenzug erfasst und in einen Graben geschleudert. Der Wagen fing sofort Feuer. Dreiforn, der am Steuer saß, konnte sich nicht mehr aus dem umgestürzten Auto befreien und verbrannte bei lebendigem Leibe. Der Zug, der zuerst nach dem Unglück anhalt, mußte weiterfahren, da er selbst durch die Flammen in Gefahr geriet.

Opfer eines Lawineneinganges geborgen. Im Elbegrund wurde die Leiche eines tschechoslowakischen Majors ausgefunden, der am 3. Februar mit einem Stabskapitän das Opfer eines Lawineneinganges im Riesengebirge geworden war. Die Leiche des letzteren konnte noch nicht geborgen werden.



Ueberführung Marshall Pilsudskis in die Kathedrale.

Unter dem Gesicht sämtlicher Glocken Warschaws wurde der Sarg des toten Marshalls vom Schloß Belvedere in Warschau von Generalen zur Kathedrale überführt.

Weltbild (M.)

Aus dem Gerichtssaal

Zwei Todesurteile wegen Raubmordes.

Vor dem Schwurgericht in Schwerin (Meckl.) hatten sich der 16 Jahre alte Angeklagte Friedrich Wilhelm Pantow und der 18 Jahre alte Angeklagte Hellmuth Sah aus Mahlow bei Wismar wegen Raubmordes zu verantworten. Die Mörder hatten in der Nacht zum 23. März dieses Jahres den Händler Eisewost gemeinsam mit einer erkrankten Brechtgatte getötet und dann seiner Wertschaft in Höhe von 63 Mark beraubt. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte wegen Raubmordes auf Todesstrafe sowie auf Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Hinrichtung in Berlin.

Am Hofe des Straßgefängnisses zu Berlin-Plötzensee ist der am 13. Dezember 1912 geborene Arthur Orlovsky hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Potsdam wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt worden ist. Der Verurteilte hatte am 8. Juli 1934 die 81jährige Witwe Fehrmann in Pöwsteln (Westhavelland) überfallen, gewürgt und ihr einen Herzschuß beigebracht, um sich in den Besitz ihres Geldes zu setzen.

Keine Mitgliederperre für NS und BDM

Die Pressestelle der Reichsjugendführung gibt bekannt. Auf viele an die Reichsjugendführung gerichtete Anfragen wird mitgeteilt, daß eine Sperre für die Aufnahme in die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädel nicht erlassen und auch nicht beabsichtigt ist. Die vom Reichsjugendführer der NSDAP erlassene Verfügung, wonach die zur Zeit für die Partei bestehende Mitgliederperre bis zur endgültigen Regelung auch auf Angehörige der NSJ und des BDM ausgedehnt wird, ist von einigen Zeitungen mit Verleumdungen veröffentlicht worden, aus denen zu schließen ist, daß eine Mitgliederperre für Hitler-Jugend und BDM erlassen sei. Wie aus der Verfügung des Reichsjugendführers hervorgeht, ist über lediglich die schon bestehende Sperre für die Aufnahme in die NSDAP, nummehr auch ausgedehnt worden auf die Aufnahme von Mitgliedern aus der NSJ und dem BDM, die im allgemeinen mit ihrem 18. Lebensjahr in die Partei übergeführt werden. Eine Aufnahme von Mitgliedern in die NSJ und den BDM wie auch in das Deutsche Jungvolk und die Jungmädel in der NSJ ist nach wie vor möglich.

Scotland Yards Jubiläumsgelände

Wo das ganze britische Empire das silberne Regierungsjubiläum König Georgs V. beging, konnte naturge-

mäß die
Berbre
biläum
jährtel
reitet
ten und
dreher
In
Den St
Stärker
dergele
aus S
traf. V
waren
dennoch
in ihr
sorglich
gefähr
ten. N
Jubiläum
schleche
Erfolg
sie eber
von De
misst.
dessen k
kommen
tein Be
So
nen Fri
Kudak
Lenze h
ruf erl
ben wor
verborg
über de
liebe Ge
die Spu
„Wie la
gibt An
wir noch
Kudaks
es über
ihm zur
Nan
also vor
den Hof
majors
Welt, d
schrifft
verliebt
lebten G
ziehung
Bevor h
reits G
tonnte i
in der
der kaur
sten No
folgten.
neid ge
angehör
geiß des
Majorat
Auch als
von Gie
Kudaks
Schweiz
den Spa
insonder
büht n
wiederer
Ueber
Belfter
hler der
Salzwass
Man bro
auch als
schmäder
bereitung
schon ma
linde ma
linke Ha
Runde i
nur soll
Reßer
Im
lichteit
eine me
lo gut u
tonnte.
zu Heilz
Ranten
gehehen
in Germ
Rom ver
Spargel
lehr hoch
diese Ken
wohl nid
mischen
ginn un
hin recht
ginn des
kultur un
nen ihn
er wieder
zur Feui
Rolle auf
lange Je
Vorrecht
Ranes d

mäß die berühmte englische Zentrale zur Bekämpfung des Verbrechertums, Scotland Yard, nicht fehlen. Die „Audiolumgabe“ dieser vom Gefindel der ganzen Welt geachteten Institution bestand in der seit Monaten vorbereiteten „Herausgabe“ eines wundervoll kompletten und bebilderten „Wer ist es?“ der internationalen Verbrechergilde.

In diesem Katalog der Verächtlichen befindet sich neben den Steckbrief-Bildern auch eine Schilderung der Methoden, Stärken und Schwächen der Verbrecher, und das hier niedergelegte Material bildete zugleich die Grundlage, von der aus Scotland Yard seine Vorbereitungen zum Jubiläum traf. Millionen von Besuchern aus allen Teilen der Welt waren zur festlichen Woche nach London gekommen. Und dennoch sind sie nicht durch ein einziges ernstes Verbrechen in ihrer Freude gestört worden. Scotland Yard hatte vorsorglich wochenlang vorher sich davon überzeugt, wo die gefährlichsten internationalen Banditen sich gerade aufhalten. Nur wenigen von ihnen kann es geglückt sein, in der Jubiläumswoche sich über den Kanal nach England einzuschleichen. Und für diese wenigen hat die Reise auch keinen Erfolg gebracht, denn London wurde so gut bewacht, daß sie ebenjotig hätten zu Hause bleiben können. Hunderte von Detektiven hatten sich regelmäßig unter die Menge gemischt, die dem König ihre Verehrung bekundete. Infolgedessen konnten nicht einmal die Taschendiebe auf ihre Kosten kommen. Für die Unterwelt war die Jubelwoche wahrhaftig kein Geschäft.

„Kudud! Kudud!“

So ruft es nun wieder durch die taufrischen, junggrünen Frühlingswälder, hier und dort, nah und fern. Der Kudud ist da! Und seit wir ihn zum ersten Male in diesem Lenze hörten, wissen wir — übermüht, wie der Kududruf erschallt! — daß der Winter ganz endgültig ausgetrieben worden ist. In einem Baumwipfel sitzt der scheue Vogel, verborgen in Baldeseiten, und wirft uns sein „Kudud!“ über den Weg. Und wir: Wir erneuern spielend-harmlos liebe Gewohnheiten oder versuchen, einmal dem Schicksal auf die Spur zu kommen. Wir fragen den Kudud nach einem „Wie lange noch?“ Und der löse Gesell und lustige Gauch gibt Antwort, — sei's auch nur, um uns weiszumachen, daß wir noch mindestens achtzig Jahre leben werden. Frühlicher Kududruf schallt durch den Wald. „Kudud! Kudud!“ klingt es überall auf. „Frühling! Frühling!“ singt unser Herz ihm zur Antwort und noch lange weiter!

Nanny von Eschstruth 75 Jahre alt. Am 17. Mai 1860, also vor 75 Jahren, kam in dem damals kurhessischen Städtchen Hofgeismar als jüngste Tochter des hiesigen Hufarenmajors Hermann von Eschstruth Nanny von Eschstruth zur Welt. Die sich dann als Erzählerin, Roman- und Bühnenschriftstellerin einen Namen machte. Ihre erste Kindheit verlebte sie in der zu jener Zeit durch den Kapler Hof beliebten Garnison. Sie erhielt eine vorzügliche geistige Erziehung, die ihre reichen Gaben zur Entwicklung brachte. Bevor sie noch „mit Linde“ schreiben konnte, verfaßte sie bereits Gelegenheitsgedichte, und noch nicht 12 Jahre alt, konnte sie schon den seltenen Ruhm genießen, ihre Verse in der „Deutschen Dichterhalle“ veröffentlichen zu finden. Von der kaum 14jährigen Schriftstellerin erschienen dann die ersten Novellen, denen Humoresken und bald darauf Romane folgten. Aus der Zahl ihrer Werke, die zum Teil sehr spannen- und geschwieben sind und der guten Unterhaltungsliteratur angehören, seien genannt: „Gänsefüßchen“ (1886), „Der Zerger des Schlosses“ (1887), „Im Schellenhemd“ (1890), „Der Majoratsherr“ (1898), „Die Bären von Hoheneß“ (1902). Auch als dramatische Dichterin war sie erfolgreich. Nanny von Eschstruth, die 1860 dem Premierlieutenant Franz von Knobloch heiratete, hat ihren ständigen Wohnsitz in Schwerin.

Lob des Spargels

Man braucht kein Materialist zu sein und darf doch den Spargel als eine der schönsten Gaben des Frühlings, insonderheit des Monats Mai preisen. Dem Spargel gewährt nun einmal unter den pflanzlichen Vorkommen des wiedererwachenden Jahres ein besonderer Platz.

Ueber die beste Art seiner Zubereitung streiten sich die Geister nicht erst seit unserer Zeit. Einfachheit scheint auch hier der beste Weg, und so schäht man ihn am meisten in Salzwasser gekocht und mit zerlassener Butter serviert. Man braucht aber nicht zu streiten, Ei oder Schinken mag auch als Erhöhung des Geschmacks dienen. Ueber die Geschmacksstärke soll man halt nicht streiten, das gilt für die Zubereitung wie für das Essen des Spargels, um das sich auch schon mancher den Kopf zerbrochen hat. Künstler der Tafel sind nach wie vor dafür, daß man das untere Ende in die linke Hand nimmt und mit der Gabel die Spitze zum Rande führt. Auch andere Arten erregen keinen Anstoß, nur soll man dem Spargel — wie dem Fisch — nicht mit dem Messer zu Leibe rücken.

Im ganzen tiehen sich Bücher über Verwendungsmöglichkeiten und Speisevorschriften des Spargels schreiben, eine merkwürdige Tatsache ist z. B., daß es jahrhundertlang so gut wie unbekannt war, daß man den Spargel essen konnte. Die Wurzel gebrauchte man zwar im Mittelalter zu Heilzwecken, aber die Triebe ließ man munter zu grünen Ranken sprossen. Zur Römerzzeit war der Spargel das angesehenste Gemüse. Spargel kannte man damals auch schon in Germanien, und vom Rheine aus wurde er sogar nach Rom verfrachtet. Sogar die alten Ägypter sollen schon den Spargel gekannt haben. Obwohl das Altertum schon eine sehr hohe Kultur des Spargelbaues kannte, ist doch all diese Kenntnis im Mittelalter verlorengegangen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man neben dem Untergang des römischen Hoflebens die altelteste Lebensauffassung am Beginn unseres Jahrtausends als Veranlassung dieser immerhin recht eigenartigen Erscheinung ansieht. Aber vom Beginn des 16. Jahrhunderts an breiten sich wieder Spargelkultur und -küche in Deutschland aus. Die Niederländer lernen ihn von den Franzosen kennen, und von da aus zieht er wieder ein in die Gärten und Küchen Deutschlands. Schon zur Feudalzeit des 18. Jahrhunderts spielt er eine große Rolle auf den Tischen der Wohlhabenden. Es hat aber noch lange Zeit gedauert, ehe dieses köstliche Gemüse aus dem Vorrecht der Reichen sich auch zum Kochtopf des kleinen Mannes durchrang.



Werbeplatz für die Nationalfestspiele in Weissenburg.

Sächsische Nachrichten

Wertvolle Unterschriften-Sammlung

Der sächsische Wirtschaftsminister gibt bekannt: Häufig wird von Antragstellern, die einen Bedürfnisnachweis, z. B. für die Errichtung von Gaststätten zu führen haben, auf Sammlungen von Unterschriften Bezug genommen. Ich weise darauf hin, daß solchen Listen in der Regel kein Wert beigemessen werden kann, zumal erfahrungsgemäß die Unterschriften meist ohne nähere Prüfung des Sachverhaltes und mehr aus Gefälligkeit als aus wirklicher Ueberzeugung gegeben werden.

Deutscher Kantatestag 1935. Der kommende Sonntag Kantate wird in allen evangelischen Gemeinden Deutschlands einheitlich als Tag der Kirchenmusik begangen. Kantate-Besperen am Vorabend leiten den Festsonntag ein. Der Gottesdienst am 19. Mai bildet die Hauptfeier und wird überall, auch da, wo nur bescheidene Mittel zur Verfügung stehen, musikalisch besonders reich ausgestaltet werden. Er wird, wo es möglich ist, durch Turmruß eingeleitet und mit einem Posaunenblasen auf öffentlichen Plätzen ausklingen. Der Kantate-Sonntag steht in diesem Jahre im Zeichen des Bach-Händel-Schubert-Jubiläums. Deshalb werden die Werke, die diese drei Meister der protestantischen Kirchenmusik für den Gottesdienst schufen, den Kantate-Feiern das Gepräge geben.

Schneeberg. Am 14. Mai hielt die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Kreis Dippoldiswalde, ihre erste Kreisversammlung im Gasthof Schneeberg ab. Die Versammlung wurde eröffnet mit begründenden Worten durch den Kreisverwalter P. Marschner, Schneeberg, wobei er besonders den erschienenen Gauverwalter Kollegen Trautsch, Plauen, sowie Gaugeschäftsführer Dr. Ziegler und Kreisverwalter der DZG, P. Werner, willkommen hieß. In seiner Eröffnungsansprache betonte der Kreisverwalter, daß nach über einjähriger Pause heute die erste Kreisversammlung als Wirtschaftsgruppe stattfindet. Welche wichtiger Faktor dieser Gruppe innerhalb der deutschen Wirtschaft sei, sei daraus zu erkennen, daß seitens des Reichswirtschaftsministers die Wirtschaftsgruppe zur Zwangsorganisation für alle Angehörigen dieses Gewerbezweiges erklärt wurde. In dieser Eigenart bietet diese erste Kreisversammlung durch die Teilnahme der Fremdenheim- und Pensionsthümer ein anderes erweitertes Bild und damit ein größeres Tätigkeitsfeld. Die umfangreiche Tagesordnung begann mit einem Referat des Gauverwalters. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Errichtung der Wirtschaftsgruppe und wies darauf hin, daß diese eine Untergliederung des Reichsstandes des Handels ist und öffentlich-rechtlichen Charakter trägt. Nach diesen beifällig aufgenommenen Ausführungen richtete der Kreisverwalter der DZG, P. Werner, einige möhrende Worte an die Betriebsführer, die Maßnahmen der DZG zu unterstützen und den Wert dieser vom Führer geschaffenen Einrichtung schätzen zu lernen. Es sei nicht Aufgabe der DZG, nur die Gelogtheit zu betreiben, sondern auch den Zusammenhalt zwischen dieser und den Betriebsführern herbeizuführen. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die Kampfzeit wo unter großen Mühen und Opfern die Arbeit ehrenamtlich geleistet wurde, und bedauerte, daß heute immer noch einige Betriebsführer den Sinn der DZG nicht verstehen haben. Dies beweise die schwache Teilnahme an der Ratifkation, die vom 2. zum 3. 5. für das Gaststättengewerbe abgehalten wurde. Danach hielt Gaugeschäftsführer Dr. Ziegler ein Referat über schankgewerbliche Fragen. Er nahm einleitend

Turnen - Sport

Schlachtkamp:

Um die Kreismeisterschaft

kämpfen um 10 Uhr auf dem Platze an der Meißner Straße in Köhlerstraße Lande, Köhlerstraße und W. V. zu Dresden, die beiden einzigen Mannschaften im Kreis Dresden, die noch über Schlachtkampmannschaften verfügen.

15-Jahrestag der Dresdner Kunstturn-Vereinigung:

Im April 1920 war es, als der damalige Gauverwalterwart Willy Werner, am 24. 5. schon ein 50-jähriger, die besten Turner der damaligen Gauverwaltungen Dresden, Dresden Turngau und des Allgemeinen Turnvereins zusammenrief und unter Mitarbeit des damaligen Gauverwalters Wähmann die Dresdner Kunstturn-Vereinigung gründete. Durch eifriges und gut geleitetes Leben entwickelte sich die Dresdner Kunstturn-Vereinigung zu einer kühnsten deutschen Gerätturnvereine, die sehr oft bei Weltkämpfen und auch Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Turnerschaft ihre guten Leistungen unter Beweis stellte. Zahlreicher Nachwuchs sorgte dafür, daß die Vereinigung auch heute noch gute Leistungen bieten kann.

Am Sonntagabend um 19 Uhr begeht die Vereinigung ihre 15-Jahrestag in turnerischer, einfacher Weise. Ein Turnen in der Halle des W. V. zu Dresden, Perlmohrstraße, eröffnet den Jubeltag. Nach dem Turnen findet eine Gesellige im Saale der Turnerschänke statt.

Ein neuer Zeltlagerplatz für Wasserfahrer:

Um den turnerischen Gemeinschaftssinn zu fördern, hat der Kreis Dresden der Deutschen Turnerschaft im Gebiet der Sächs. Schweiz einen schönen Zeltlagerplatz gepachtet, der am 19. 5. feierlich eingeweiht wird. Die Weide und anschließende Wootstausee beginnen 11 Uhr. Der Platz befindet sich 1 Kilometer unterhalb Pöhltscha auf dem linken Elbufer und wird durch ein W. Schild kenntlich gemacht.

nochmals Bezug auf den Charakter dieser Wirtschaftsgruppe als staatlich anerkannte Einrichtung und befahte sich sodann mit den brennenden Fragen dieses Gewerbes. In seinen ausführlichen Darlegungen streifte er die Kapitel Dreifachdruckerei, Polzeilund-Druckerei, Geseh über den unlauteren Wettbewerb, Plakatausgang, Lohnsatz, Konzeptionswesen und ging dann über zu den wichtigsten Fragen des Saalgewerbes. Hierbei behandelte er vor allem die Kapitel Reichsmusikhammer, Musikerkarls, Stigma, Dielenanz und Saalmieten. Zum Schluß seines einständigen Vortrages, der überaus viel Interessantes und Wissenswertes brachte, sprach er über das Verhältnis der Zusammenarbeit mit der DZG sowie die Tätigkeit der Ökte- und Konzeptionskommissionen innerhalb der Kreisverwaltungen. Nach kurzer Pause wurden Anfragen aus den verschiedenen Gebieten des Gewerbes beantwortet, wobei der Kreisverwalter des Amtes A. d. F., P. Lehmann, einige interessante Ausführungen machte. In seinen Schlussworten gab Dr. Ziegler erspöndende Auskunst an alle Fragesteller und Kreisverwalter Marschner schloß darauf die Versammlung mit einem dreifachen „Geg-Heil“ auf den Führer und Reichshandler.

Reinhardtsgrimma. Mit Beginn des Sommerfahrplans am 15. Mai verkehren die Autobusse der staatlichen Kraftwagenlinie ab hier nach Dippoldiswalde 7.32, 10.33 und nach Kreischa-Pöhlendorf 12.29 und 20.09. Sonntags ist noch ein Wagen eingelegt ab hier nach Dippoldiswalde 16.56. An den Endstationen Dippoldiswalde und Pöhlendorf ist jederzeit Anschluss vorhanden, ebenso in Kreischa an die Straßenbahn bis Niederjeschitz. Im Interesse der Erhaltung dieser Linie ist jede Verengung erwünscht, da es ja das einzige öffentliche Verkehrsmittel ist, welches uns zur Verfügung steht.

Reinhardtsgrimma. In der Notiz in Nr. 113 ist berichtet, daß das Pfarrhaus ebenfalls mit Eßspeisepuff versehen worden sei. Dazu ist zu bemerken, daß der Abputz erst in Kürze erfolgt. Geißendorf. Wie alljährlich, so veranstaltete auch dieses Jahr der Freiwillige Kirchenchor eine Autobuspartie, diesmal eine „Fahrt ins Blaue“. Die Fahrt ging über Dippoldiswalde, Lehnwähe, Hartmannsdorf, Friedersdorf, Colmich nach Freiberg, von dort nach Siebenlehn, wo auf dem Marktplatz das erste Halt gehalten wurde. Nach ca. einer Stunde Zwischenhalt fuhr man nach Reinsberg, um von dort aus eine schöne Wanderung, die sogenannte Grabentour, vorzunehmen. Am Ende der Wanderung wählte der gedechte Kaffeestich im Gasthaus „Zur Grabentour“ in Krummenhennersdorf. Im Garten des Lokales trug der Chor Volks- und Heimatlieder vor. Von hier aus ging es durch herrliche Baumblüt nach Meifen und nach kurzem Zwischenhalt an der Elbe entlang nach Dresden. Im Paradiesgarten Ischertitz war letztes Halt bei frohem Tanz.

Rochlitz. Ulanenfest. Vom 18. bis 20. Mai wird hier ein Treffen der Angehörigen des ehemaligen II. sächs. Ulanenregiments, das bis 1897 in Rochlitz lag, stattfinden. Es sind ein Festkommers, ein Festgottesdienst und ein Festzug vorgesehen. Die Reichsbahn gibt zu dem Ulanentreffen von allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 75 Kilometer um Rochlitz Sonntagsrückfahrkarten aus.

Marienbergr. Kirche in Einkursgefahr. Der fortschreitende Verfall des Gotteshauses in Sehung hat dazu geführt, daß es jetzt nach nochmaliger Besichtigung baupolizeilich gesperrt werden muß. Die Gemeinde hofft, mit landbesirchlicher Beihilfe ihr Gotteshaus bald wieder herstellen zu können.

Annaberg. Wanderheim für die H. J. Unter Leitung des Stadtbauamtes ist die schön gelegene sogenannte Ralsch-Willa, die jahrelang leer stand, ausgestattet und in ein Wanderheim für die Hitler-Jugend umgebaut worden, das Raum für hundert Personen bietet. Das neue Wanderheim ist jetzt feierlich eingeweiht worden; als erste Belegkafte traf ein aus fünfunddreißig Ridel bestehender Schulungslehrgang des BDM aus Dresden ein.

Schneeberg. Erneuerung des Flößgrabens. Der aus dem 15. Jahrhundert stammende sogenannte Flößgraben, der in einer Länge von achtzehn Kilometer bis zum Schlematal an der Ruibe entlangführt, ist in mehrwöchiger Arbeit erneuert und damit vor dem Verfall bewahrt worden. Wenn der Graben auch seinem ursprünglichen Zweck, dem Flößen, heute nicht mehr dient, so ist er doch eine bekannte Sehenswürdigkeit der Schneeberger Umgebung.

Zittau. Erfreulicher Rückgang der Arbeitslosigkeit. Im Bezirksauschuss wurde mitgeteilt, daß sich die Finanzlage des Bezirksverbandes infolge des weiteren Rückganges der Erwerbslosigkeit in den letzten Monaten beträchtlich verbessert habe. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen sei seit März von 6477 auf 4840 zurückgegangen; dadurch dürfte es auch gelingen, den Freibetrag von 18 000 A. aus dem vorjährigen Haushaltsplan auszugleichen, so daß sich eine Bezirksumlage nicht notwendig machen wird. Die Umlage für die Monate April, Mai und Juni wurde mit je 26 447 A. ausgeschrieben. In Westböhmen sind im letzten Jahr durch den Bezirksauschuss Pläne mit 605 476 A. durchgeführt worden.

Letzte Nachrichten

Bom Stielanter erschlagen

Als Mörder seiner zwanzigjährigen Stieftochter Ella Gertrud Schubert ist jetzt der achtundvierzigjährige Otto Wolfrum in Plauen verhaftet worden. Wolfrum legte ein Geständnis ab, ohne sich aber über die Gründe zu dem Verbrechen zu äußern.

Austausch der Ratifikationsurkunden des Saarabkommens

Rom, 18. Mai. Die Ratifikationsurkunden zu dem in Neapel am 18. 2. unterzeichneten Schlafprotokollen zur Saarfrage sind am Mittwoch im italienischen Außenamt zwischen dem deutschen Votschafter von Hassell und dem französischen Votschafter de Chambrun ausgetauscht worden. Der italienische Vorkämpfer des Saarausschusses des Völkerbundesrates, Votschafter Baron Aloisi, war bei dem Urkunden austausch zugegen.

Polens Trauer um Bilsudski

Warschau, 18. Mai. Im Laufe des Donnerstag nachmittag sind die ersten Delegationen auswärtiger Mächte in Warschau eingetroffen. Ferner laufen fortwährend Züge aus allen Teilen des Landes mit Tausenden von polnischen Patrioten ein, die dem toten Marschall die letzte Ehre erweisen wollen. Das Gedänge der Menschenmassen in den Straßen in der Nähe der Johanneskathedrale, in der fortlaufend Trauerfeiern durch hohe geistliche Würdenträger veranstaltet werden, wächst von Stunde zu Stunde. Die Polizei sieht sich genötigt, immer mehr Kräfte heranzuziehen, um die Ordnung in den kilometerlangen Reihen der Wartenden, die sich zu dreien, zu vierten und zu fünfen anstellen, aufrecht zu erhalten. Die Zahl der Zugereisten ist so außerordentlich groß, daß längst alle Hotels überfüllt sind und in den Privatwohnungen Zimmer freigegeben werden müssen.

Dresdner Brief

Begebenheiten aus dem Blauen Grund

Dresden, 15. Mai. Vor mir liegt ein Stahlstich, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammend, der den Blauen Grund darstellt, so wie ihn unsere Väter gesehen haben. Um dieses malerische Feisental weht ein Kranz poetischer Sagen, die sich zum großen Teil mit Bergbau, der hier von Alters her reger betrieben wurde, mit der Auffindung der reichen Kohlenlager und deren Aufbereitung befassen. Aber auch was historisch begründet und überliefert ist, zeigt, wie von alter Zeit her der Blauen Grund von Fürsten und Dresdner Bürgern beachtet und wegen seiner romantischen Schönheit geschätzt wurde.

Weithin sichtbar ragt der Turm am „Hohen Stein“, von jeher ein beliebter Aussichtsort. Hier befand sich im Altertum ein forstlicher Opfer- und Begräbnisplatz. Die ersten darauf hinweisenden Funde wurden im siebenjährigen Krieg von den Desterreichern, die hier Schanzen aufwarfen, zufällig gefördert. Allerlei Urnen und Opfergefäße waren es. 1828 erst wurde weiter geforscht und geграben und die Funde dem Dresdner historischen Museum zugeführt. Auch die zunächst befindliche „Heidenschanze“ und der Burgwardberg auf der anderen Seite des Tales sollen slavische Opferstätten gewesen sein und der Name des Dorfes Pesterwitz, von der Gottheit Wostrih stammend, weist in jene Zeit zurück. Hier errichtete Heinrich I. bei der Eroberung des Landes als Bollwerk gegen die Wendens eine Burg, die aber später verfiel. Die umwohnenden Landleute benutzten die Steine zum Bau ihrer Wohnhäuser. Auch die Kirche von Pesterwitz soll aus diesem Material gebaut sein.

Der jähre Abbruch der Felsen am Hohen Stein hat manchen Unglücksfall herbeigeführt. Bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts wird von Abhängen berichtet, weil noch die Felsen mit Gebüsch und Bäumen so dicht bewachsen waren, daß tollkühne Kletterer die Gefahr nicht erkannten. Es war im September des Jahres 1719, als August der Starke aus Anlaß der Vermählung des Kurprinzen mit der holländischen Prinzessin Maria Josefa eine große Treibjagd veranstaltete, die sich bis an die bewaldeten Hänge des Blauen Grundes hinzog. Mit Holla und Husla sprengten die fürstlichen Jäger mit ihrem Gefolge den stehenden Hirschen

nach, sogar ein mächtiger Bär war aufgeschüßert worden. Da gabnte der steile Felsabhang den Tieren entgegen. Hinter ihnen die klaffende Reute, vor ihnen der Abgrund! Vier Hirsche und der Bär wählten den Sprung und landten zerschmettert im Tale an. Teht schätzen Gitter und Warnungstafeln vor Unglück, und die umhängten Hänge sind bedenkend gestrichelt worden.

Nicht weit vom Hohen Stein befand sich das sogenannte „Schweizer-Bell“, ein schmaler Felsvorsprung, der aber im Jahre 1741 weggesprengt wurde. Ein Märlarbusche aus der benachbarten Königsmühle, mit dem Namen Schweizer, soll hier nicht über dem Abgrund eines Nachts seinen Rausch ausgeschlafen haben. Er entging dem Absturz durch wunderbare Fügung.

Ein schmaler Grund führt vom benachbarten Coschütz den Berg hinab bis zur Weißeritz. Hier steht in die Enge der Berge gedrängt die alte Villa, die Graf Cosel erbauen ließ und die später noch die Gräfin Cosel, die Geliebte Augusts des Starken, bewohnte. Wir kennen das Gebäude jetzt noch als die „Coselvilla“. Sie ist auf Steinböden errichtet, die dem lustigen Vächlein des Grundbesitzes den Durchgang gestatten. An der Mündung des Vächleins in die Weißeritz fand 1719 gelegentlich der Vermählung des Kurprinzen ein Saturnusfest statt, bei dem der ganze Grund in ein Lichtmeer getaucht war: Ueberall Fackeln, Lichter, Feuerkaskaden. Zweitausend Bergleute waren aufgebeten, als Mittelpunkt prangte der von Feuerpyramiden umrahmte Thron des Gottes Saturn.

Aus jener Zeit der Feste und Prachtentfaltung stammt auch der Bau des Forsthauses zum „Hegeretter“ am Eingang des Blauen Grundes. Hier fanden sich Hölzlinge mit ihren Damen zu Mummenschanz und anderen Belustigungen zusammen. Im Jahre 1740 war der Hegeretter Meyer dort stationiert. Im übermühten Treiben der Gaste geschah es, daß der königliche Vereiter Fickler, der mit seiner hübschen jungen Gattin jugend war, mit dem Hauptmann Engelschall in Streit geriet. Der Hauptmann hatte wohl der jungen Frau zu heftig hofiert, so gerieten die Männer hart aneinander und Engelschall erstach seinen Gegner, ohne daß der Hegeretter die blutige Tat verhindern konnte. Sie fand ihre Sühne, indem der Hauptmann am 4. Juli desselben Jahres in Dresden auf dem Neumarkt hingerichtet wurde.

Noch manche Begebenheit aus vergangener Zeit weiß der alte, schöne Blauen Grund zu berichten, Erstes und Freudiges. Teht umfließen die Stadt von allen Seiten die schroffen Felspartien, schöne Anlagen ziehen sich an den Hängen hin, und im Tale braust der Verkehr seine neuen Wege.

Folgen schwere Prügelei

Simla, 17. Mai. In der Stadt Gujrat gerieten zwei Polizisten in einen Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete, an der sich noch zahlreiche Freunde der beiden Streitenden beteiligten. Als das „Schlachtfeld“ schließlich geräumt werden konnte, ergab sich, daß zehn Leute bei der Prügelei ihr Leben eingebüßt hatten. Die angebliche Ursache dieser schweren Prügelei soll darin zu suchen sein, daß der eine Polizist seinen Kameraden zu vergiften versucht hat.

120 Gebäude abgebrannt

In der Gemeinde Balaska Dubowa im Bezirk Dolni Kubin in der Slowakei brach nachts Feuer aus, das 120 Gebäude vernichtete. Etwa 550 Personen sind obdachlos. Hier Personen, die schwere Brandwunden erlitten hatten, wurden in das Krankenhaus gebracht.

Hagel und Schneesturm

Nachdem schon in der Nacht zum Mittwoch im Hunserück ein Witterungsumschlag eingetreten war, legte am Mittwoch ein schweres Schneegestöber ein. Dichter Schnee hüllte die zum Frühling rüstende Natur in ein winterliches Gewand. Einige Landstriche des Hunserücks und des Hochwaldes wurden auch von schweren Hagelstürmen heimgesucht, denen bald wiederum heftiges Schneetreiben folgte.

Großfeuer in Vorpommern

Tribsee (Kreis Grimmen), 17. Mai. Am Donnerstag nachmittags entstand in Tribsee in einem Stall Feuer, das durch den Wind schnell größere Ausdehnung annahm. Ingesamt wurden fünf Stallgebäude und ein Wohnhaus vernichtet. Die Flammen sprangen auch auf vier weitere Wohnhäuser über, die zum Teil schwer beschädigt wurden. Eine Frau konnte sich aus einem dieser Häuser nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Den Feuerwehren gelang es schließlich, den Brand zu löschen. Mitverbrannt sind größere Holz- und Futtermittel, während das Vieh gerettet werden konnte. Die Geschädigten sind kleinere Befitzer.

Maßregelung von Militärs und höheren Beamten in Portugal

Lissabon, 16. Mai. Die Zeitungen veröffentlichen heute amtlich eine Liste von 33 höheren Beamten und Militärs, die auf Beschluß des Ministerrates von 14. Mai aufgrund des Gesetzes zum Schutze des Staates amtsenthaben worden sind, zum Teil sogar ohne Pension.

Unter ihnen befinden sich zwei Generale und einige Universitätsprofessoren, die sich propagandistisch gegen das Regime betätigt hatten. Weitere Entlassungen sollen bevorstehen.

„Prager Presse“ zum Beistandspakt

Prag, 17. Mai. Zur Unterzeichnung des tschechoslowakisch-sowjetrussischen Beistandspaktes hat die „Prager Presse“, daß der Vertrag keine besondere Sensation darstelle, sondern nur bedeute, daß die Tschechoslowakei der gegenwärtig einzig wirksamen Methode der Sicherung des Friedens gegen etwaige Friedensstörer anschließe. Der tschechoslowakisch-sowjetrussische Pakt sei einerseits ein Instrument des Völkerbundes, andererseits die Erfüllung seiner wichtigsten Aufgabe, nämlich dort, wo die Aufgabe des Völkerbundes zur Erhaltung des Friedens ausfalle. Die Verpflichtungen, die die Tschechoslowakei mit dem neuen Vertrag übernehme, ständen weder zur politischen noch zur geographischen Lage des Staates in Widerspruch, und der neue Vertrag sei selbstverständlich auch im vollen Einklang mit den übrigen Mitgliedern der Kleinen Entente abgeschlossen worden. Der Vertrag beruhe in keiner Weise die Interessen irgend eines Nachbarn der Tschechoslowakei und könne umso weniger Polen treffen. Der Vertrag sei auch niemandem vergeschlossen und werde vom Friedenswillen allen Staaten gegenüber getragen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 18. Mai 1935.

Dippoldiswalde. Abends 7 Uhr Turmblasen. Herr, der du einst gekommen bist. — Lobet den Herren; denn er ist sehr freundlich. — Nun lob, meine Seele, dem Herren. — Wenn ich ihn nur habe.

Sonntag Kantate. — 10. Mai 1935.

Text: Joh. 15, 9-15. — Lied: 300.

Kollekte für den Ev.-luth. Landeskirchenchorverband. Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Müller. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Ders. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Pehold. 11 Uhr Gottesdienst im Wettinplatz: Müller.

Kreitzsch. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Pöschendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl: Pastor Ködenbeck. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Ruppendorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Sabisdorf. 9 Uhr Segelgottesdienst. Johannsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. 1/2 Uhr Taufgottesdienst. Schellerhan. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst: D.A.R. Michael, Dresden.

Reichstädt. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Reinhardtgrünna. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst. Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Hennersdorf. 9 Uhr Segelgottesdienst. Schönfeld. 9 Uhr Segelgottesdienst. Delsa. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Darbietungen des Freiwilligen Kirchenchores. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Gemeinde alljährig gekaufter Christen.

Schmiedeberg. Friedenskapelle. Sonntag, 19. 5., 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Gerke.

Dippoldiswalde. Altenberger Str., bei Hamann. Sonntag, 19. 5., 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Sonntagsschule. Delsa. Am Bach 11. Sonntag, 19. 5., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Gerke.

Delsa. Dienstag, 21. 5., abends 8 Uhr Bibelstunde. Döberstedt. Bei S. Müller. Dienstag, 21. 5., abends 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Gerke.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptchriftleiter: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, W.-N. IV 1935: 1203 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Ämtliche Bekanntmachung.

Bersteigerung.

Sonnabend, 18. Mai 1935, vormittags 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraum

ein Klavier ein Dipl.-Schreibstisch ein Bücherregal (Eiche mit Ruhbaum) öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr 2. Übung

Serien-Statlisten

Doppelpoplisten

hält vor an Buchdruckerei C. Jehne



Neuer Landwörtertag MARKT 16 JUNI 1935

Kinderwagen

Sportwagen Leiterwagen Sandspielwaren

ferner:

Korb-, Holz- und Spielwaren, reichl. Auswahl

Anna Dehne

Markt

Für Friedhof und Garten

empfehle ich immergrüne Gehölze, Rhododendron, ausdauernde Blütenstauden und Einfassungs-Felsen- und Mauerstauden in 100 Sorten

Carl Jehne, Dippoldiswalde

Der beliebte 5-Pfennig-

Taschen-Fahrplan

wieder vorrätig in der Buchdruckerei C. Jehne



Bin mit einem frischen Export bester

Dirr.-Holländer Röhre und Kalben

hochtragend sowie mit Kalbern, empgetroffen und stelle dieselben ab heute äußerst preiswert zum Verkauf und Laich gegen Schlachtvieh.

Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

Fritz Krüger

Ruh- und Zuchtviehhandlung Dippoldiswalde, Hotel „Stadt Dresden“

Telefon 491

HEINRICH LICHTSPIELE

Regine

Heute Freitag 1/9, Sonnabend 1/9, Sonntag 6 und 1/9 Uhr

Eine Offenbarung deutscher Schauspielkunst! Eine filmische Kostbarkeit: Adolf Wohlbrück, Luise Ullrich, Olga Tschewowa, von Schlettow, von Winterstein und viele andere hochinteressante Ufa-Tonmotive! Hervorragendes ständendes Bespielprogramm!

Drucksache

Legen Sie Wert auf eine vom Fachmann sauber und geschmackvoll hergestellte

dann wenden Sie sich vertrauensvoll und unverbindlich an die Buchdruckerei Carl Jehne



Die Untereinsparnisse des Gauces Sachsen des NSDAP am 1. Juni 1935

Das Ergebnis von Moskau Ein fragwürdiges Zugeständnis Stalins

Moskau, 17. Mai.

Der amtliche Bericht über die Moskauer Verhandlungen mit Laval befaßt folgendes: Während der Unterredungen, die am 13., 14. und 15. Mai in Moskau stattfanden, hatten Stalin, Molotow und Litwinow sowie Laval ihren Genugtuung über den am 2. Mai 1935 in Paris unterzeichneten Vertrag Ausdruck gegeben, der die Verpflichtung der gegenseitigen Hilfe zwischen der Sowjetunion und Frankreich festlegt und die nötige Erläuterung gegeben hat. Die Vertreter der Sowjetunion und Frankreichs hätten die Möglichkeit gehabt, das freundschaftliche Vertrauen festzustellen, das zwischen ihren Ländern durch den Vertrag geschaffen worden sei, der seinen wohltuenden Einfluß auf die Behandlung aller Fragen ausübt, und zwar sowohl der der Sowjetrussisch-französischen Beziehungen als auch der Fragen der allgemein-europäischen Ordnung, die im Rahmen der Zusammenarbeit der beiden Regierungen entstanden seien.

Beide Seiten seien mit der vollsten Offenheit an die Erörterung dieser Frage herangegangen. Sie konnten feststellen, daß ihre ständigen, in allen diplomatischen Unternehmungen zutage tretenden Bemühungen um die Sicherung des Friedens in einer Reihe von Staaten, die der Sache des Friedens zugetan seien, Unterstützung gefunden hätten. Dies werde durch ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Schaffung gegenseitiger Garantien bewiesen.

Gerade im Interesse der Friedenswahrung seien diese Staaten verpflichtet, die Mittel der Landesverteidigung nicht herabzumindern. Stalin habe sein volles Verständnis für die Bestrebungen jedes Landes ausgesprochen, einen Rüstungsstand zu erreichen, der den Notwendigkeiten seiner Sicherheit entspricht.

Die Vertreter der beiden Staaten hätten andererseits ihren Entschluß bekräftigt, bei der Fortsetzung ihrer Zusammenarbeit nichts zu vernachlässigen, um mit der Hilfe aller solidarischen Regierungen eine Politik des Friedens und der Besserung der politischen Beziehungen zu fördern, die allein unter den Völkern das für die Entfaltung der materiellen und moralischen Belange der europäischen Kollektivität unerlässliche Vertrauen wiederherzustellen vermag.

Es wurde besonders anerkannt, daß der Abschluß des gegenseitigen Beistandspaktes zwischen Sowjetrußland und Frankreich in keiner Weise die Bedeutung schmälere, die die unausschiebbare Verwirklichung eines Regionalpaktes in Osteuropa bietet, der die ursprünglich hierfür vorgesehenen Staaten auf der Grundlage von Verpflichtungen vereinigen würde, die auf den Nichtangriff, die Beratung und die Nichtunterstützung des Angreifers abzielen. Beide Regierungen werden sich mit vereinten Kräften zu diesem Zweck für die Ausgestaltung des gegenseitigen diplomatischen Verfahrens weiterhin einsetzen.

Indem die oben angeführten gemeinsamen Entscheidungen der Öffentlichkeit übergeben werden, erklären die Vertreter der Sowjetunion und Frankreichs mit allem Verantwortungsbewußtsein, daß sie damit die sie verbindende Hingabe an das schöpferische Werk des Friedens demonstrieren, das die Teilnahme keines Staates ausschließt und das seine volle Verwirklichung lediglich bei ehrlicher Mitarbeit aller interessierten Länder finden könne.

Frankreichs Gewinn

Die amtliche Mitteilung über den Inhalt der Besprechungen enthält zweifellos nur einen Teil der hierbei berührten Fragen. Ueber die Unterredung Lavals mit Stalin ist beispielsweise in dieser Verlautbarung nur wenig enthalten. In den Moskauer diplomatischen Kreisen hebt man hervor, daß Laval, wie es sich in seiner Erklärung vom 13. Mai zeigte, einer allzu einseitigen Einstellung in Fragen der Sicherheitspolitik nicht zugestimmt habe.

Der Kernpunkt des Absehungscommuniqués sei die Billigung von Frankreichs Politik der nationalen Verteidigung. Dies habe im Hinblick auf die antimilitaristische Propaganda in Frankreich hervorragende Bedeutung und stelle den größten diplomatischen Gewinn dar, den Laval heimbringen könne. Auch vom Moskauer Standpunkt aus ist dieser Frage von weittragender grundsätzlicher Bedeutung.

Laval habe bei den Besprechungen über die Sicherheitspolitik Wert darauf gelegt, auf gewisse polnische Wünsche und Vorbehalte Rücksicht zu nehmen, und darüber hinaus den Weg zur Verständigung im weiteren Rahmen offen zu halten. Er scheint mit Rücksicht auf Polen damit einverstanden zu sein, daß die Tschechoslowakei als ein an Fragen Nordosteuropas nicht unmittelbar beteiligter Staat an einem Ost-Nichtangriffspakt unbeteiligt bleibe. Bei einem Presseempfang erklärte Laval jedoch auf eine in diesem Zusammenhang gestellte Frage, daß er darüber mit dem polnischen Außenminister noch nicht gesprochen habe, da es sich gegenwärtig um das Zustandekommen des Paktes als solchen handele und es verfrüht sei, schon jetzt die Teilnehmerfrage aufzuwerfen.

Austausch von Militär

Wie von sowjetrussischer offizieller Seite mitgeteilt wird, ist der Gegenbesuch des Außenministers Litwinow in Paris nunmehr beschlossen worden. Litwinow werde Ende Mai in Paris erwartet. Er wolle mehrere Tage in der

französischen Hauptstadt bleiben, um die politischen Verhandlungen, auch die über den Ostpakt, fortzusetzen. Anderen Informationen zufolge, wird gleichzeitig eine bedeutende Persönlichkeit der Roten Armee und Marine nach Paris reisen, um mit den französischen militärischen Kreisen, besonders mit dem französischen Generalstab, Verbindung aufzunehmen.

In diesem Zusammenhange ist es interessant, daß Vertinag im Generallistenblatt „Echo de Paris“ aus Moskau zu berichten weiß, daß im kommenden Sommer zwei französische Regimenter nach Rußland transportiert werden und dort in den Übungslagern der Roten Armee untergebracht werden sollen.

Diese bisher in Friedenszeiten einzigartige Maßnahme soll dazu dienen, um die französische Armee mit den Eigenarten der Ausbildung und des Geistes in der Sowjetwehrmacht vertraut zu machen.

Die Sowjets zeigen ihre Luftmacht

Zu Ehren des französischen Außenministers Laval war in dem Besuchsprogramm auch eine Anzahl Flugveranstaltungen vorgesehen. Die Veranstaltungen auf dem Militärflugplatz Morosino sollten dem französischen Außenminister die Schlagkraft der sowjetrussischen Luftstreitmacht verdeutlichen. Ueber den Flugplatz zogen zunächst einige Geschwader der Aufklärungsflugzeuge, gefolgt von Bomberflugzeugen, denen sich als Nachhut wiederum Aufklärungsflugzeuge anschlossen. Die letzten Flugzeuge, die vor den Augen Lavals vorbeibrauschten, waren als Begrüßung des Gastes einige Dutzend kleine Fallschirme mit Fähnchen in den Farben Frankreichs und Sowjetrußlands ab. Gleichzeitig sprangen zwei bekannte Fallschirmspringer von der Militärakademie für Flugwesen unmittelbar über dem Flugplatz ab. Einer der Piloten überreichte nach seiner Landung der Tochter des französischen Außenministers einen Rosenstrauß, den er bei dem Fallschirmabprung mit sich geführt hatte. Das Schauspiel wurde mit Figurenflügen beendet. Ein Flugzeuggeschwader flog dabei die Buchstaben „R“ und „F“, die Anfangsbuchstaben von Republique Francaise, während die anderen Flugzeuge weitere Kunstflüge vorführten. Schnellflugzeuge und ein Waffenabwurf von 24 Fallschirmpiloten aus einem Bomberflugzeug schloßen die Veranstaltung ab.

Die Aufnahme der Stalin-Erklärung

„Die französisch-sowjetrussische Freundschaft ist besiegelt worden“, erklärte Laval im Rundfunk kurz vor seiner Abreise aus Moskau. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung bucht die französische Presse in ihrer großen Mehrheit die als wesentliche Ergebnisse hervorgerahobene Stelle der Schlussverlautbarung, in der erklärt wird, daß Stalin die Politik der Landesverteidigung Frankreichs billige. Das sei, meint die Berichterstatlerin des „Deurope“, eine außergewöhnliche Erklärung. Sie habe selbst die sowjetrussischen Kreise überrascht. Diese Erklärung könne auf die allgemeine Entwicklung des Kommunismus einen bedeutenden Einfluß haben. Stalin persönlich greife ein, schreibt andererseits Vertinag im „Echo de Paris“, um die Doktrin der französischen Kommunisten zu berichtigen. Das sei wichtig aus zwei Gründen. Einmal lehne Moskau offiziell seine westeuropäischen Nachbeter ab, so daß die französische Regierung, wenn sie den Mut dazu aufbringe, nur noch die Verfechter pazifistischer Gedanken zu droffeln brauche, zum andern trete Stalin durch diese schriftlich festgelegte Erklärung aus dem geheimnisvollen Dunkel, mit dem er sich bisher umgeben habe, heraus.

Der Wert dieser Aussage wird allerdings von einer Reihe französischer Blätter in Zweifel gezogen. Das „Journal“ erinnert daran, daß bereits 1932 die Sowjets mit Frankreich einen Pakt abgeschlossen hätten, in dem die Einstellung der revolutionären Propaganda versprochen worden war, ohne daß diese Verpflichtung eingehalten wurde. Der „Matin“ erklärt, wenn die kommunistische Propaganda im Heer nicht sofort aufhöre, dann würden die Sowjets erneut ihre Doppelzüngigkeit beweisen haben.

Die kommunistische „Humanité“ erteilt bereits eine vieljüngere Antwort: „Gewisse Kreise werden nicht verziehen, diese Stelle der amtlichen Verlautbarung gegen uns auszuheben. Sie mögen sich aber eines Besseren belehren lassen. Stalin hat lediglich gesagt, daß er die gegenüber den nationalsozialistischen Kräften getroffene Verteidigungsmäßnahme billige.“ Andere Blätter kündigen deshalb an, daß die französischen Kommunisten nach wie vor ihre Propaganda fortsetzen und sogar verstärken würden!

Pakt Moskau-Brag unterzeichnet

Am Donnerstag wurde im Außenministerium in Prag der Hilfspakt unterzeichnet. Für die Tschechoslowakei unterzeichnete der Minister des Auswärtigen, Dr. Beneß, für die Sowjetunion der sowjetrussische Gesandte Alexandrowitsch den Vertrag.

Der neue Vertrag verfolgt die gleichen Ziele wie der französisch-sowjetrussische Pakt, ähnelt ihm auch im Inhalt. Auch dieser Vertrag sieht eine gegenseitige Unterstützungsverpflichtung vor. Man betont, daß der französisch-russische Pakt als Vorbild für den tschechoslowakischen Vertrag mit Rußland gebildet habe und daher das Zustandekommen des letzteren wesentlich erleichtert habe.

Kurze Notizen

Der Reichschahmeister der NSDAP hat der Hitlerjugend und dem Reichsverband der Deutschen Jugendherbergen für den 15. und 16. Juni Straßen- und Hausausstellungen für den Ausbau der Jugendherbergen gestattet, deren Belegung so zugunommen hat, daß im letzten Jahre über 6 Millionen Uebernachtungen zu verzeichnen sind.

Der König von Dänemark traf von Sonderburg kommend mit seiner Jagd im Hafen von Apenrade ein, wo sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Nach der Begrüßung fuhr der König mit seinem Gefolge zur Besichtigung des neuen Truppenübungsplatzes Seeqaard.

Auf Antrag des Stadtrates Coburg wurde dem um die Stadt Coburg und um die Partei hochverdienten Gauleiter und Oberpräsidenten von Pommern, Staatsrat Franz Schwede, durch Verfügung des preussischen und Reichsinnenministers die Genehmigung erteilt, den Namen „Schwede-Coburg“ zu führen. Schwede war mehrere Jahre hinburh Bürgermeister bzw. Oberbürgermeister der Stadt Coburg.

Der Präsident der französischen Republik Lebrun empfing den italienischen Unterstaatssekretär des Ministeriums für Presse und Propaganda, den Grafen Ciano, in Begleitung des italienischen Botschafters in Paris und überreichte ihm das Großkreuz der Ehrenlegion.

Der britische Botschafter in Madrid, Sir George Graham, tritt demnächst in den Ruhestand. Als sein Nachfolger ist der gegenwärtige britische Botschafter in Buenos Aires, Sir Henry Chilton, ernannt worden. Zum neuen englischen Botschafter in Buenos Aires wird der bisherige Gesandte in Belgrad, Sir Neville Henderson, berufen.

Die Erklärung des amerikanischen Marineministers Swanson, daß die Zone des 180. Längengrades, also etwa die Linie Neuen-Fundland, von der amerikanischen und japanischen Flotte auch in Manövern nicht berührt werden solle, wird von der japanischen Admiralität als politisch wichtig bezeichnet und begrüßt. Sie meint, daß Amerika die Gefahren erkannt hat, die durch Manöver im strategischen Seeraum Japans entstehen könnten. Japan habe die angegebene Zone stets vermieden.

Die Südost-Ausstellung

Festliche Eröffnung in Breslau

Breslau, 17. Mai.

In der Breslauer Jahrhunderthalle fand am Donnerstag die Eröffnung der Breslauer Südost-Ausstellung statt, zu der zahlreiche Gäste aus Südosteuropa erschienen waren. Der Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner beehrte die Eröffnung der Breslauer Südost-Ausstellung als ein bedeutendes Ereignis, das über die Grenzen Deutschlands hinausreiche und in den ost- und südeuropäischen Raum greife.

Zum erstenmal wolle sich der traditionelle Breslauer Landmaschinenmarkt zu einer wirklich umfassenden Ausstellung, die nicht nur Zeugnis von der schlesischen, sondern von der ganzen deutschen Wirtschaft ablege und zugleich Spiegelbild des wirtschaftlichen Charakters der Staaten des europäischen Ost- und Südostraumes sei, die die Ausstellung besichtigt hätten. Damit trete auch das ernsthafte Streben des nationalsozialistischen Staates nachdrücklich hervor, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Staaten in ein natürliches, gesundes und damit organisches Verhältnis zu bringen, um in friedlicher Weise entscheiden an einer vernünftigen Ordnung des europäischen Raumes mitzuwirken.

Die Südost-Ausstellung sei zu einer Angelegenheit des gesamten Reiches geworden. Die außerordentlich starke Besichtigung der Ausstellung seitens der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches und der Ost- und Südoststaaten spreche für ihre erhöhte Bedeutung. Die Südost-Ausstellung sei aber nicht nur eine wirtschaftlich-kaufmännische Angelegenheit, sondern ein Mittel zum Zusammenführen der Nationen auf dem Wege des wirtschaftlichen Warenaustausches.

Devisenverbrechen katholischer Orden

Es handelt sich um Millionenbeträge.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: „Im Rahmen des bereits durch Pressemittelungen bekanntgewordenen Ermittlungsverfahrens gegen katholische Orden wegen Devisenverbrechens findet am Freitag die erste Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht Berlin statt. Die Anklage richtet sich gegen eine Schwester des Ordens der Vinzentinerinnen in Köln, der Devisenverbrechen in Höhe von 250 000 RM zur Last gelegt werden.“

Insgesamt laufen bei der Staatsanwaltschaft Berlin zurzeit Ermittlungsverfahren gegen etwa 50 Orden und andere kirchliche Stellen. Diesen wird zur Last gelegt, unter bewußter Verletzung der Devisenbestimmungen erhebliche Beträge — zum Teil handelt es sich um Millionen — ohne Genehmigung der Devisenstelle ins Ausland verbracht zu haben.

Das geschah einmal in der Weise, daß die Orden große Reichmarkbeträge ins Ausland brachten, zum anderen in der Form, daß Auslandsforderungen zum Ankauf von Auslandsobligationen verwandt wurden, obwohl die Anträge der Orden, diese Beträge ins Ausland zu transferieren, von den Devisenstellen im Interesse der Devisenbewirtschaftung abgelehnt worden waren. Zur Durchführung ihrer Transaktionen bedienten sich die katholischen Orden der Union-Bank in Berlin und des Direktors dieser Bank, eines gewissen Dr. Hofius, der im Juni 1933 zur Erleichterung der illegalen Geschäfte in Amsterdam eine Filiale der Bank gegründet hatte. In acht Fällen ist Anklage erhoben worden. Weitere Anklagen stehen bevor.“

Marschalls Besuch in Budapest

Ehrung der Helden des Weltkrieges

Budapest, 17. Mai.

Generalfeldmarschall von Mackensen hat Donnerstag vormittag auf dem deutschen Heldenfriedhof vor den Gräbern der dort ruhenden Helden des Weltkrieges einen Kranz niedergelegt. Die kurze eindrucksvolle Feier nahm einen sehr würdigen Verlauf. An der Totentafel des Heldenfriedhofes, die die Namen der auf ungarischem Boden ruhenden gefallenen deutschen Helden aufzählt, legte der Generalfeldmarschall einen schönen Kranz nieder.

Mackensen richtete tiefbewegte Worte an die Versammelten, in denen er darauf hinwies, daß im großen Weltkrieg deutsche und ungarische Soldaten Schulter an Schulter für die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes gekämpft hätten. Er gedachte hierbei auch der ruhmreichen ungarischen Armee, die dem deutschen Bundesgenossen bis zur letzten Stunde die Treue gewahrt und im Kampf für die Heimat die schwersten Opfer gebracht habe. Es sei für ihn eine besondere Ehre gewesen, im Weltkrieg das Kommando auch über die ungarischen Truppen zu führen.

Der Generalfeldmarschall besichtigte sodann eingehend die zahlreichen deutschen Heldengräber auf dem besonders schön gelegenen, sorgfältig und liebevoll gepflegten Friedhof und begab sich anschließend zu dem ungarischen Heldenfriedhof, vor dem eine Ehrenkompanie mit Fahnen und Musik, Frontkämpferabteilungen, eine Offiziersabordnung unter Führung eines Generals und die Ortsgruppe der NSDAP mit HJ-Auffstellung genommen hatten. Der Oberbefehlshaber der ungarischen Armee, General Schooy, begrüßte den Generalfeldmarschall, der unter den Klängen der deutschen und der ungarischen Nationalhymne die Front der Ehrenkompanie abschnitt und nach einer kurzen Ansprache einen Kranz am Denkmal niederlegte. Bei der Abfahrt wurde der Generalfeldmarschall von der vielzähligen Menge, die sich rings um den großen Platz versammelt hatte, förmlich gefeiert.

Um die Mittagszeit stattete der Generalfeldmarschall dem Reichsverweser von Horsthy seinen ersten Besuch ab. Unter Hörnerklang leistete die Palastwache des Reichsverwesers in den allen traditionellen ungarischen Uniformen dem deutschen Feldherrn die Ehrenbezeugung. Anschließend fand beim Reichsverweser zu Ehren des Generalfeldmarschalls ein Frühstück in kleinem Kreise statt.

Abschied vom toten Marschall

Hunderttausende am Sarge Pilsudskis.

Warschau, 17. Mai.

Die St.-Johannes-Kathedrale ist das Ziel von Hunderttausenden aus Warschau und vieler Abordnungen aus allen Teilen des Landes, die von dem verstorbenen Führer des polnischen Staates Abschied nehmen wollen. In der Mitte der Kathedrale steht auf hohem Katafalk der Sarg. Er ist aus dem Holz von Eichen gefertigt, die auf der geliebten Warsauer Heimaterde des Entschlafenen wuchsen. Dort wird ja auch sein Herz seine letzte Ruhestätte finden, das bis zu seiner Überführung in einer Urne aus Kristall im Schloß aufbewahrt wird. Der Sarg des polnischen Nationalhelden ist außen mit getriebenen Silberplatten belegt. Eine Kristallscheibe im Sargdeckel läßt das Gesicht des Toten sichtbar werden. Gleich unter der Scheibe sieht man auch ein schlichtes Kreuz, etwas tiefer ein metallenes Brustbild der Offiziere der ersten Legion und das kleine Bild der Mutter Gottes der Ofra Brama in Wilna. Dieses Bildchen hat der Marschall seit seiner frühesten Jugend, während seiner Schulzeit, in den Jahren der Verbannung in Sibirien, bei seinen Kämpfen als Führer der Legion während des Weltkrieges und bis zur Todesstunde bei sich getragen. Der übrige Teil des Sarges ist mit einem großen Fahmentuch bedeckt, das das Hoheitszeichen der Republik Polen, den weißen Adler, zeigt. Obenaufliegen der Säbel des Marschalls und seine Feldmütze. Von der Decke der Kathedrale hängen riesige rot-weiße Fahnentücher herab, die über dem Sarg einen Baldachin bilden.

Laufende und ober Laufende ziehen in langer, endloser Kette am Sarg vorbei. Sie grüßen zum letzten Male Polens größten Helden. Gebüddig warten weitere Laufende stundenlang vor dem Hauptportal, bis auch sie eingelassen werden. Stumm gehen sie — Schüler, Soldaten, Bauern, Arbeiter, Männer und Frauen in schlichten dunklen Röcken — durch den geweihten Raum. Weit über 100 000 Menschen sind bereits am Sarge Pilsudskis gewesen. Die Warschauer Stadtverwaltung hat die Bevölkerung aufgerufen, am Tage der Trauerfeier und der Beisetzung die Häuser nur mit schwarzen Trauerfahnen zu beflaggen. Der Zentralverband der polnischen Industrie forderte seine Mitglieder auf, eine Million Flots als Grundstock zum Bau eines Pilsudski-Denkmal in der Hauptstadt zu stiften.

Der Verlauf der Beisetzungsfier

Das Programm für die Begräbnisfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski in Krakau ist nunmehr veröffentlicht worden. Der Sarg trifft am Sonnabend gegen 7 Uhr früh auf dem Krakauer Bahnhof ein. Um 8 Uhr werden sich neben den Familienmitgliedern der polnische Staatspräsident, die Regierung, die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter, das Diplomatische Korps, die Marschälle vom Sejm und Senat und die Generale auf dem Bahnsteig versammeln. Vom Bahnhof bis zum Schloß auf dem Wawel werden Truppen für den Leichenzug Spalier bilden. Vom Fußwege des Wawelberges ab wird der Sarg von Generalen auf den Schultern in die Kathedrale getragen werden, in der dann ein Trauergottesdienst stattfindet, an dem die höchsten Trauergäste teilnehmen werden. Die übrigen Teilnehmer des Begräbnisses werden nach Schluß des Gottesdienstes am Sarge des Marschalls vorbeiziehen. Um 18 Uhr wird die Kathedrale geschlossen. Um 19 Uhr erfolgt dann die Beisetzung des Sarges in der Gruft der Kathedrale. Wieder werden die höchsten in- und ausländischen Würdenträger bzw. ihre Vertreter teilnehmen. Beim Hinabtragen des Sarges in die Gruft werden 101 Salutschüsse abgegeben werden. Gleichzeitig läuten die Kirchenglocken in ganz Polen. Auch die größte Glocke Polens, die Siegmund-Glocke des Wawel, die aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts stammt und nur bei besonderen staatlichen Feiertagen erklingt, wird in das Trauergeläut einstimmen.

Die Deutsche Arbeitsfront auf dem Gaultreffen

Im Rahmen des Gaultreffens der NSDAP, Gau Sachsen, versammeln sich am Sonnabend, 25. Mai, vormittags, sämtliche Rechtsberater der DAF aus dem Gau Sachsen zusammen mit den Gaubetriebsgemeinschaftswältern zu einer Tagung in Dresden. Der Leiter der Rechtsberatungsstellen, Pg. Dr. Hellwig, Berlin, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Pg. Stiehl, und der Gauwaller der DAF, Pg. Weiss, werden an dieser Tagung teilnehmen und Ansprachen halten.

Am Sonnabend, 25. Mai, nachmittags 15 Uhr, findet in der großen Montagehalle des Reichsbahnausbesserungswerkes Dresden-Friedrichstadt, am Weißerhüser, eine große Kundgebung der DAF-Walter statt, an der alle zum Gaultreffen in Dresden weilende DAF-Walter und KdF-Warte teilnehmen werden. Der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Lepp, wird auf dieser Kundgebung sprechen. Aus allen größeren Betrieben werden Abordnungen mit ihren Betriebsführern nach Dresden kommen, um an diesem Appell der DAF-Walter teilnehmen zu können.

Am Sonnabendnachmittag und -abend wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ an die Öffentlichkeit treten; sie wird die Teilnehmer am Gaultreffen, die an keiner Sonderabteilung teilnehmen, mit Sonderdampfern in die Sächsische Schweiz oder mit Sonderzügen nach Meissen bringen. Sowohl in der Sächsischen Schweiz als auch in Meissen finden volkstümliche Marktfeiern zur Unterhaltung der Besucher statt; außerdem wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Führungen und Rundfahrten durch Dresden organisieren und am Abend wird sie einigen tausend Teilnehmern den Besuch der Dresdner Theater und anderer Unterhaltungsstätten vermitteln.

An alle Arbeitskameraden und -kameradinnen, vor allem aber an alle DAF-Walter und KdF-Warte des Gau Sachsen ergeht der Ruf:

Auf nach Dresden zum Gaultreffen der NSDAP; heraus zur Kundgebung am Sonnabendnachmittag!

Reichsminister Ruff spricht auf der Großkundgebung des NSCB

Im Rahmen des Gauparteitages findet am Sonnabend, 25. Mai, 15 Uhr, eine Großkundgebung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, der NS-Elternschaft und der Hitler-Jugend statt. An dieser Veranstaltung sind alle Dresdner Schüler sowie sämtliche Gliederungen der HJ, die sächsische Elternschaft und die sächsische Lehrerschaft beteiligt. Im Laufe der Kundgebung werden Reichsminister Ruff und der stellvertretende Reichsjugendführer, Stabsführer Lauterbacher, zur Erzieherchaft und Staatsjugend sprechen.

Urlaub zum Gaultreffen, zur Kolonialtagung und zum Reichskriegertag

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat folgende Verordnung erlassen:

Vom 24. bis 26. Mai 1935 findet in Dresden das sächsische Gaultreffen der NSDAP, vom 14. bis 17. Juni 1935 in Freiburg i. Br. eine Kolonialtagung des Deutschen Kolonialkriegerbundes und vom 6. bis 8. Juli 1935 in Kassel der Reichskriegertag des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhäuser“ statt.

Beamten, Angestellten und Arbeitern der Staatsverwaltung, die Mitglieder der genannten Organisationen sind und an diesen Veranstaltungen teilnehmen, ist auf Antrag der etwa erforderliche Urlaub unter Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten. Eine Erstattung von Kosten aus der Staatskasse kommt nicht in Frage. Die Gemeinden, Bezirks- und Zweckverbände sowie die übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts ersuche ich, eine gleiche Regelung zu treffen.

Marschall Bétain in Berlin

Berlin, 17. Mai.

Der französische Marschall Bétain wurde auf der Reise zur Beisetzung des Marschalls Pilsudski bei seiner Durchfahrt in weitem Ausmaß der Führer und Reichstänzer und des Reichswehrministers vom Chef des Wehrmachtsamtes, Generalmajor von Reichenau, begrüßt. General von Reichenau zeigte Marschall Bétain auf einer kurzen Rundfahrt im Kraftwagen die Hauptsehenswürdigkeiten der Berliner Innenstadt. Marschall Bétain verweilte bei dieser Gelegenheit kurze Zeit im Ehrenmal.

Göring nach Warschau abgereist

Ministerpräsident Göring hat Donnerstagabend die Reise nach Warschau angetreten. In seiner Begleitung befinden sich als Vertreter der Wehrmacht General der Infanterie von Bock für das Reichsheer, Konteradmiral Witzel für die Reichsmarine und Generalmajor Weser für die Reichsluftwaffe, außerdem Oberstleutnant Bodensack und Major Conrath. Während des Aufenthaltes in Polen ist dem Ministerpräsidenten der polnische Oberst von Morawski angeteilt.

Eine zusammengebrochene Greuelflüge

Mit einem Schloge ist wieder einmal ein Stück der ausländischen Greuelbege gegen Deutschland zusammengebrochen. Aus Brüssel kommt die Nachricht, daß die Hälfte des aus dem Genter Museum gestohlenen Teiles des Genter Altars in Belgien wieder aufgefunden worden ist, der anderen Hälfte ist man auf der Spur. Der Täter ist als ein inzwischen verlorener Belgier festgestellt worden.

Als vor jetzt etwas mehr als einem Jahre der Diebstahl bekannt wurde, schämte sich ein Teil der ausländischen Zeitungen nicht, die Verdächtigung auszusprechen, daß es sich hier wahrheitsgemäß um einen „Racheakt“ von deutscher Seite handelte. Insbesondere beteiligten sich an dieser Verleumdung auch französische Zeitungen. Man unterstellte uns Deutschen, wir könnten es nicht vermeiden, daß wir diese Genter Altarbilder, durch das Versailles Diktat gezwungen, an Belgien hätten ausliefern müssen. In Wirklichkeit äußerte sich bei dieser Gelegenheit nur wieder einmal mehr das schlechte Gewissen unserer Gegner aus dem Weltkriege. Denn es ist bekannt, daß die belgische Forderung auf Auslieferung dieser Meisterwerke der Brüder van Eyck sogar in Ententekreislern Befremden erregt hat. Die Bilder waren vor vielen Menschenaltern auf durchaus rechtmäßigen Wege im öffentlichen Kunsthandel von der Berliner Museumsverwaltung erworben worden. Es handelte sich daher nicht etwa um Stühle, die einmal in Kriegsläufen unrechtmäßig enteignet worden waren.

In dieser Hinsicht hat Deutschland überhaupt das beste Gewissen von der Welt. Während die Pariser Museen heute noch vollgepfropft sind mit Kunstwerken, die Napoleon auf seinen Kriegszügen allenthalben durch eine besondere, sein Hauptquartier begleitende Kommission hat fornehmen lassen, befindet sich in deutschen Museen nicht ein einziges Stück, das als Kriegsbeute hierher gelangt wäre.

Jeder Kunstfreund wird wünschen, daß es gelingt, auch den noch fehlenden Teil des Genter Altars wieder herbeizuschaffen. Für uns Deutsche bedeutet aber schon die Wiederauffindung des anderen Teiles die besondere Genugtuung, daß eine schamlose Verleumdung gegen uns zerfallen und die Schande auf den Verleumdern geblieben ist.

Englische Regierungserklärung

Beginn der wehrtechnischen Aussprache am Mittwoch.

London, 17. Mai.

Auf eine Frage Churchills befragte MacDonald im Unterhaus, daß Baldwin Mitteilungen über die vergleichsweise Stärke der britischen und deutschen Luftstreitkräfte und ferner über die Maßnahmen der britischen Regierung

für die beschleunigte Durchführung des Aufrüstungsprogramms der britischen Luftflotte machen werde.

In unterrichteten Kreisen wird zwar erwartet, daß die Regierungserklärung sehr umfangreich sein werde, doch zweifelt man, ob Baldwin bereits einen ins einzelne gehenden Plan vorlegen werde, denn es sei der Wunsch der Regierung, daß die Aussprache nicht der Ausgangspunkt eines neuen Wettrüstens werden möge.

Von gestern bis heute

Polnischer Besuch bei der Reichsmarine.

In Begleitung des deutschen Botschaftsrates in Warschau, Generalleutnant Schindler, und unter Führung des Direktors der polnischen Kriegsakademie, Generalmajor Kutrzeba, besichtigten polnische Offiziere als Gäste des Reichswehrministers verschiedene Anlagen in Kiel und stateten dem Stationschef, dem Flottenchef und dem Befehlshaber der Binnenschiffe auf Panzerschiff „Deutschland“ ihren Besuch ab.

Japanische Offiziere besuchen die Hitlerjugend.

Gelegentlich einer Studienfahrt durch Deutschland besuchte eine Abordnung höherer japanischer Marineoffiziere in Begleitung des bekannten Fliegerakademikers Admiral Behndke die Berliner Hitlerjugend. Nach einer Besichtigung der Reichsjugendführung geleiteten Angehörige der Reichsjugendführung die Gäste nach Potsdam in die Reichsführerschule, für die die japanischen Offiziere das größte Interesse funbeten. Anschließend begaben sich die Gäste nach dem Jungvolkheim in Charlottenburg, wo etwa 300 Pimpse zur Begrüßung angetreten waren. Die Japaner äußerten sich sehr begeistert über den Empfang.

Deutsch-belgisch-luxemburgische Verhandlungen.

Im Laufe der seit dem 13. d. M. im Gange befindlichen Besprechungen zwischen Vertretern Deutschlands und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über eine Verbesserung des beldeitigen Waren- und Zahlungsverkehrs ist die allgemeine Aussprache beendet worden. Die beiden Abordnungen werden nannmehr ihren Regierungen Bericht erstatten.

Neue Italienisierungsmaßnahmen in Südtirol.

In Meran wurde angeordnet, daß alle Hotels oder Pensionen, die nur nach dem Besitzer benannt sind, (wie z. B. Gasthof Rerschbaumer, Pension Pilschneider usw.) ihre Namen ablegen und italienische Bezeichnungen annehmen müssen. Gastwirten, die sich weigern, wird die Lizenz genommen. So mußte u. a. das bekannte, von Reichsdeutschen stark besuchte Hotel „Raffi“ in „Hotel Duomo“ umbenannt werden. Andere Gasthöfe und Pensionen mit bisher deutschen Namen tragen nunmehr die Bezeichnungen „Victoria“, „Alta“, „Bairia“, „Dolomiti“, „Alto Adige“, „Benegia“ usw. Im Meraner Rathaus wurde die Urkundentafel mit dem Hinweis auf den Bau des Rathauses unter Bürgermeister Dr. Martart und Ing. Pernter entfernt und an ihrer Stelle eine Tafel mit dem Wortlaut der Siegesbotschaft des Generals Diaz vom November 1918 angebracht.

Blutige Zusammenstöße in Algerien.

Die algerische Kleinstadt Beni-Elf war der Schauplatz von blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und einem Teil der Bevölkerung. Der sozialistische Bürgermeister Gonzales, dessen Liste bei den Gemeinderatswahlen wiedergewählt wurde, war unter der Anklage, öffentliche Gelder unterschlagen zu haben, verhaftet worden. Seine Anhänger zogen vor das Polizeikommissariat, das sie mit Steinen bewarfen und mit Revolvern beschossen. Die Lage wurde so bedrohlich, daß Fremdenlegation, Gendarmen und Polizei herangezogen werden mußten. Erst nach längeren blutigen Kämpfen, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Die Stadt bleibt vorläufig militärisch besetzt.

nannt
Geld
keine
ten.
also
jetzt
wagha
den R
Schmole
zum G
Lantisch
uns a
Umrich
die F
einmal
den u
waren.
es gan
denen
Entwick
die M
Gold i
gescher
Dollars
obwohl
ben an
stungsf
ihrer R
rung h
mes in
Infaß
von de
nach W
durch d
vernum
um das
tastes
Seut
zwei
geh
Das al
wirtsch
dig, lo
dem B
einmal
daß in
Klimm
lichen B
ten gef
in den
und de
Im
bis
Dabei
bei wa
nielit
Sparta
Schalte
auf die
lige W
Anug,
Franz
bröhan
Staats
schleht
Ja
schichte
und H
loß, die
und de
redet
Wirtsch
lein, di
Der
mit
der
Denn
reden
Hamste
der so

Was steckt im Strumpf?



Unser S. S. Mitarbeiter nahm Gelegenheit, sich über die Frage „Was steckt im Strumpf?“ mit einer Anzahl sachkundiger Männer zu unterhalten. Hier schreibt er für unsere Leser Wichtiges dieser Verhandlungen nieder. Er kam bei seinen Unterhaltungen zu dem erfreulichen Ergebnis, daß die Frage nach dem Strumpf für unsere deutschen Verhältnisse gar nicht richtig und wichtig ist. Aber dieses sollen unsere Leser im Folgenden selbst beurteilen. Unser Mitarbeiter unterhielt sich mit vier sachkundigen Männern, und zwar mit dem Mann, der viel in der Welt herumkam — und dem, der die Geschichte kennt — und dem, durch dessen Hände das Geld rollt — und mit dem Mann, der „auf die gute alte Zeit schimpft“.

Was sagt der Mann, der viel in der Welt herumkam?

Die Völker der Welt — so etwa führte er aus, haben sehr verschiedene Vorstellungen von dem, was „Geld“ genannt wird. Ja, es gibt Völker, die überhaupt noch kein Geld in unserem Sinne und schließlich überhaupt noch keine Strümpfe besitzen, in die sie etwas hineinstecken könnten. Bei ihnen gelten an sich nutzlose Gegenstände, die also selbst keinen Tauschwert besitzen, als Geld. So berichet unser Sachkundiger von jenen zentnerschweren, auf waghalsigen Fahrten herangeholten Felsblöcken, die auf den Karolinen „Geld“ bedeuten und von jenen dünnen, schmalen Baumwollstreifen, die im mittleren Sudan zum Geld gemacht wurden. Bei irgend einem afrikanischen Eingeborenenstamm glaubt man wie bei uns an das Gold, an ganz dünne Eisenplatten, die Umriß und Größe eines Schwertes besitzen. Nur die Form dieses Geldes erinnert daran, daß dort einmal Schwerter als Zahlungsmittel anerkannt wurden und vermutlich die Tapfersten auch die Reichsten waren. Sowie Arten von Geld in der Welt und so oft ist es ganz unmöglich, überhaupt an Strümpfe zu denken, in denen man Geld horten könnte. Und am Endpunkt der Entwicklung: Da sei es so, als ob uralte mythische „Mächte“ die Menschen beherrschten und sie antreiben, möglichst viel Gold in den Kellern und in den mit dicken Panzertüren gesicherten Gewölben ihrer Banken zu horten und privat Dollars und Franken in die Strümpfe zu stecken. Und dies obwohl wiederum andere Völker den unerschütterlichen Glauben an das Gold längst aufgaben und Arbeit und Leistungskraft und den gefunden und geregelten Kreislauf ihrer Volkswirtschaft als wertvollere Deckung ihrer Versorgung betrachten. Es sei mit der Bewegung des Goldstromes in der letzten Zeit so, als ob sich der Fluß der alten Infatiglichen verwirrt hätte. Erst kam er befruchtend von der neuen in die alte Welt und floß später im Krieg nach Amerika zurück. Nach 1928 begann ein finstlerischer nicht durch die Wirtschaftsorgane sondern durch politische Unvernunft, Panik- und Geschäftsmacher verursachter Kampf um das Gold, wobei 1931 10 Milliarden des gelben Metalles ihren Besitzer wechselten.

Heute besitzen USA, Frankreich, Schweiz und Holland zwei Drittel der Goldvorräte. Diese sind in einem Gebiet gehortet, in dem kaum ein Zehntel der Erdbewohner anhängig ist.

Das aber ist eine Krankheit am Golde. Die ganze Weltwirtschaft leidet darunter. Merkwürdig — sehr merkwürdig, so meinte unser sachkundiger Mann — daß gerade in dem Land, das im Kampf um das Gold mit der USA einmal als Ganzes den größten Goldhort angehäuft hatte, daß in Frankreich ein so großer Teil des zum Umlauf bestimmten Geldes in den Strümpfen gewandert ist. Nach amtlichen französischen Angaben wird der Bestand an gehorteten Banknoten und Gold an 40 bis 45 Milliarden Franken geschätzt. Das sind etwa sieben Milliarden Mark, die in den Strümpfen und Kommoden der Franzosen versteckt und dem Kreislauf der Wirtschaft entzogen sind.

Im Durchschnitt hat also jeder Franzose vom Säugling bis zum ältesten Greis fast 1000 bare Franken im Strumpf.

Dabei handelt es sich zu drei Viertel um Noten, wobei hier weniger die Furcht vor der Geldentwertung eine Rolle spielt als ganz offenbar die Angst, eines Tages könnten Sparfassen und Banken, freiwillig oder gezwungen, ihre Schalter schließen. Diese Angst ist so groß, daß man lieber auf die für sich und die Volkswirtschaft rentable bankmäßige Anlage derartiger Vermögenswerte verzichtet. Grund genug, aus solcher Seelenerkrankung der strumpfliebigen Franzosen jenes kaum noch zu begreifende ständige Bedrohungsgefühl zu verstehen, welches die Diplomaten und Staatsmänner zu einer Politik der Angst führt, die ihnen schließlich gleichjam den Strumpf über die Ohren zieht.

Was sagt der Mann, der die Geschichte kennt?

Ja — meinte dieser — wo soll ich anfangen in der Geschichte dessen, was man Geld nennt, wenn vom Hamstern und Horten und auch von den Warnungen die Rede sein soll, die die Welt erschütterten, und in denen von dem Rost und den Motten, die die irdischen Schätze zerstören, geredet wurde. Solange es Menschen gibt und Tausch und Wirtschaft, solange werden auch immer solche Dagewesen sein, die vor andern ihre Schätze ins Versteck brachten.

Der „Strumpf“ aber, von dem wir vorzüglich in volkswirtschaftlichen Sinn sprechen, den gab es erst, als in der Wirtschaft ein nennenswerter Umlauf des Geldes begann.

Denn wir meinen doch, wenn wir von „In den Strumpf stecken“ sprechen, jenes versteckte und verkehrte Sparen und Hamstern von Zahlungsmitteln, die so dem Verkehr und der volkswirtschaftlichen Verwendung entzogen werden.

Der Ausbruch kam aus mittelalterlichen Zeiten. Als die Unsicherheit auf dem freien Lande groß war, als die Wagenzüge der Kaufleute durch Räuber bedroht wurden, als die Bauern auf den weit verstreut liegenden kleinen Dörfern und auch die Städter vor brandstiftenden Wegegängerern und marodierenden Söldnertruppen nicht sicher waren, da mußte man sein Geld zum Schutze in den Strumpf stecken. Denn es gab ja noch keine sicheren Banken, auf die man es legen konnte. Und später, als der ewige Landfriede schon verkündet war, gab es auch noch oft genug Zeitabschnitte, in denen das Volk kein Geld oder bestimmte Geldsorten in den Strumpf steckte. So, wenn der Staat etwa verschiedenwertiges Geld ausgab, gute und schlechte Münzen im Lande herumliefern und Papiergeld an dessen Wertbeständigkeit man zweifelt. Dann legte jener Zustand ein, der mit dem geflügelten Wort gekennzeichnet wurde: „Schlechtes Geld verdrängt gutes.“ Jeder verstaubte, das gute Geld zu horten. Es verdrängte im Strumpf. Das war verständlich in einer Zeit, in der Handel und Wandel ein recht bescheidenes Ausmaß hatte. Es war noch die Zeit ohne Banken, die Zeit ohne Geldverkehr, in der es sich noch nicht lohnte, Geld in Umlauf zu bringen oder auf die Bank zu legen. Erst später entwickelte sich in der arbeitsteiligen und immer erweiterten Wirtschaft ein freizügiges Geld- und Kreditwesen, entwickelten sich aus dem Kaufmannsstande heraus die Kauf- und Vertrauensleute des Geldverkehrs, die privaten Bankiers. Und damit ging, in der deutschen Wirtschaft wenigstens, die eigentliche „gute alte Zeit“ des Strumpfs zu Ende.

Was sagt der Mann, durch dessen Hände das Geld rollt?

Eine schwere Frage, die Sie mir da vorlegen, ja, um es rund herauszusagen, eine Frage, die für uns Deutsche gar keinen rechten Sinn hat. Bei uns herrscht ja ein unendliches hartes Vertrauen zu unserem Geld. Wir wollen alle dabei kein beim Aufbau. Unser Volk denkt arbeits- und lebensmäßig. Gewiß, es wird viel gepart, aber in einem volkswirtschaftlich wertvollen Sinn. Das Ersparte arbeitet in den Zweckparfassen, in den Sparfassen, in den Geldern der Versicherungen und der Banken.

So wird aus wenig viel. So wird aus dem Wenig ein Vermögen. Und wir Deutsche stellen uns dies Wort „Vermögen“ immer aktiv vor, als eine wirtschaftlich schaffende Kraft, so daß der Strumpf für uns als etwas Besorgnis erregend gilt und die „Strumpfscheu“ für uns immer große Sorgen hat.

Um dies alles zu verstehen, stellen Sie sich doch einmal Folgendes vor: Es gäbe bei uns keine Banken. Das aber



(Zeichnung: Speidel.)

— diese sind also in einem Gebiete gehortet, in dem nur ein Zehntel der Erdbewohner wohnen.

können wir uns, selbst auf dem letzten Dorf, gar nicht mehr vorstellen. Gerade in unseren mittleren und kleineren Städten, auch selbst auf dem Lande, ist der Privatbankier so in das gemeine Wohl seiner Umgebung verwachsen, daß er gar nicht wegzudenken ist. Der große goldene Strom unseres umlaufenden Konsum- und Produktionsgeldes wäre bald in unzählige Klumpen verstreut, wenn unsere Banken nicht da wären. Sie fangen das Geld auf, so daß es nicht in den Strumpf kommt, weil es dort ohne Nutzen liegt, und man hat zu diesen „Quellen der Geldschöpfung“ Vertrauen. Was bedeutet das aber „Quellen der Geldschöpfung“? Wird da Geld aus Nichts gemacht? Das natürlich nicht. Es bedeutet: Aus wenig wird viel.

Der Wenig wird zur Mark, zu Tausenden, zu Millionen, zu Milliarden. So wird das Geld im Umlauf an dessen Umfänglichkeiten die Banken fassen, zur dienenden Macht. Es dient als zweckmäßig eingeleitet, heute in großem Umfang dem Mittelstand und den Bauern zustiegender Kredit.

Erst durch die Banken wird es zu dienendem Geld. Im Strumpf ist es totes Geld. Die Bank als die Verwaltung und Umschlagstelle im Strom des Geldes sorgt für den sichersten und schnellsten Umlauf. So läuft es von Konto zu Konto, ein Anruf und ein Geschäft kann in Ordnung sein. Eine Umbuchung und Existenz können geklärt, Existenzungen geklärt werden. Erst durch solches freizügiges Kreditwesen wird das Geld zu dienendem Geld im Tempo und im Kreislauf der Volkswirtschaft. Und das Vertrauen zu den Trägern dieses Kreditwesens schafft die Großmacht des dienenden Geldes. Denn Kredit, das heißt doch auf gut deutsch: Glauben. So ist es in der Tat, daß auch dieser „Glauben Berge verzieht“, und zwar im wörtlichen Sinne des Wortes „Berge verzieht“, und dazu beiträgt Autokratien zu bauen und der Wirtschaftsschlacht zum Siege zu verhelfen.

Nichts wäre es mit dem Aufbau der deutschen Wirtschaft, wenn nicht solches Vertrauen da wäre, wenn auch wir solche Kleingläubigen des Strumpfes wären, wie unser Nachbarvolk im Norden.

Was sagt der Mann, der auf die gute alte Zeit schimpft?

Zu ihr zurückzuwollen sei meist nichts anderes als eine Flucht aus der Gegenwart und nebenbei eine sehr große Gedankenlosigkeit. Denn welche „gute alte Zeit“ ist denn überhaupt gemeint? Etwa die, an die man besonders gern denkt, die Zeit der Postkutsche, oder die Zeit des „guten Mittelalters“, die so „gut“ war, daß infolge mangelhafter Ernährung und rückständiger Hygiene der weitaus größte Teil armer kleiner Kinder wieder zugrunde ging. Seuchen und Pestilenz die Menschen ausrotteten und verwüstender Brandstößen als eine Fügung des Himmels hingenommen wurde. Und so stellte er eine Gegenfrage: Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie notwendig ein Geschichtswert wäre, von jedermann leicht zu lesen, als Lesebuch in den Schulen eingeführt, jedem jungen Arzt „in seinen Tornister“ gesteckt und von den Pastoren in den Kanzelreden verwendet und von den Missionaren der Volksgesundheit dem Volke verteilt — ein Geschichtswert, in dem beschrieben wird, wie es durch schwere wissenschaftliche Arbeit und praktische Erziehung und schließlich durch freiwillige Organisation, der auf Selbstschutz bedachten einzelnen Sparrer möglich wurde, im Kampf mit dem Zufall und dem Schicksal und gegen den Verfall der guten alten Zeit Sicherung für Mensch und Güter zu schaffen.

Für uns heutige Menschen ist es durchaus keine Frage der Weltanschauung mehr, sich den Schätzen des Schicksals gegenüber zu sichern. Unser ganzes Leben in Kultur, Wirtschaft und Arbeit ist auf Vorsorge, Selbstschutz und gegenseitige Hilfe ausgerichtet. Die Wissenschaft und die praktischen Maßnahmen der Hygiene, die Volkswirtschaft, die uns die Erhaltung unserer Sachwerte und das paradiesische Umgehen mit Rohstoffen lehrt und schließlich das unter ganzem wirtschaftlichen und persönlichen Leben umfassende Versicherungswesen sind hierfür gute Beispiele. Hierbei haben wir es eingesehen, daß es nichts damit sei, sich allein zu helfen und gegen Schläge des Schicksals etwas in den Strumpf zu stecken. Das hat sich als falsche Rechnung herausgestellt, sonst wäre die Entwicklung unseres deutschen Versicherungswesens gar nicht möglich gewesen, dessen ethische und praktische Idee ist: Nur Gemeinsamkeit führt auch den Einzelnen zu seinem Ziel des Schutzes von Gesundheit und Gut. Und auch dies haben wir eingesehen: Je größer die Zahl derer ist, die sich der großen Arme der Vorsorgenden und sich durch Zukunftsdenken ihrer Sparkräfte sichernden ist, umso härter sind die Kapitalisten, die von den vielen privaten Gesellschaften der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden können und umso vollkommener wird das Gefühl der Sorglosigkeit und Sicherheit in Arbeit und Leben sein. Kaum einen besseren Beweis gegen die unnützen Verluste, in ausreichendem Maße durch das Sparen in dem Strumpf Vorsorge und Schutz zu schaffen, gibt es als die Unsummen der in den Archiven der Versicherungen gesammelten Erfahrungen.

Was hätte der Einzelne mit all seinen Ersparnissen, die er aus dem Strumpf holte, anrichten wollen in der „guten alten Zeit“, in der — wie etwa im 16. und 17. Jahrhundert — die „Wägen brennen und Nordbrenner“ die „Landplakerey der Nordbrenner und Landesbeschädiger“ herumjagen und das Brandstifterswesen einen kaum erträglichen Grad annahm, wenn ihm auch sein Strumpf mit dem Ersparten gerade nicht mit verbrannt wäre.

Und wie oft werden wir an jene gute alte Zeit, die anscheinend auch heute noch lebt, erinnert, wenn in den Zeitungen gemeldet wird: Leider ist der enorme Schaden durch Versicherung nicht gedeckt. Das, was im besten Falle im Durchschnitt im Strumpf oder sonst wie persönlich gespart wurde, reichte im Falle eines großen Unglücks kaum aus. Nicht auszurechnen ist der volkswirtschaftliche Segen und die Wohltaten für Familien und Gesundheit, die durch den Schutz der auf grund deutschen Unternehmertums ausgebauten privaten Versicherungen der verschiedensten Art gestiftet wurden. Nicht auszurechnen der Schaden für Wirtschaft und Kultur, wenn wir auf diesen Gebieten beim Strumpf geblieben wären. Und noch eine wohlthätige Lehre ist mit diesem Kampf gegen die gute alte Zeit verbunden: Vereinte Kraft ist mehr als die Summe der Leistungsmöglichkeiten der Einzelnen, und wenn sie noch so viele Strümpfe haben.



Nach einem Original aus der guten alten Zeit, da man noch glaubte, Gold machen zu können.

Förderung der Kleinsiedlung

Das Heimstättenamt der NSDAP und DAF, Gau Sachsen, gibt bekannt: Auf Grund des Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 12. Februar 1935 betreffend Fortführung der Kleinsiedlung, insbesondere durch Ablösung von Reichsdarlehen, sowie der ministeriellen Verordnung über die weitere Förderung der Kleinsiedlung, insbesondere durch Übernahme von Reichsbürgschaften, vom 19. Februar 1935 ist es erforderlich, jedem Antrag auf Bewilligung von Reichsdarlehen und Reichsbürgschaften für Kleinsiedlungen ein Gutachten des zuständigen Gauheimstättenamtes der NSDAP und DAF über die Eignung des Siedlungsgeländes und die Angemessenheit des Kaufpreises oder Erbbauzinses in doppelter Ausfertigung beizufügen. Um zu verhindern, daß Verzögerungen in der Abwicklung des Wohnungsbauprogramms des Reichsstatthalters durch verspätete Anforderung der notwendigen Gutachten des Heimstättenamtes eintreten, empfehlen wir den Antragstellern, baldmöglichst eine Eingabe um Erstattung der erforderlichen Gutachten unter Beibringung der Unterlagen über den Stand der betreffenden Siedlungsprojekte an das Gauheimstättenamt in Dresden-N. 1, Beußstraße 3, zu richten.

Einzellehretrüge für kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge

Im Einvernehmen mit der Gebietsführung 16 der SA und der DAF führt die Sächsische Wirtschaftskammer nun den Einzellehrevertrag für kaufmännische sowie für gewerbliche Lehrlinge in der Industrie nach den Richtlinien, die die Reichswirtschaftskammer gemeinsam mit der Reichsjugendführung aufgestellt hat, in Sachsen ein. Die Wirtschaftskammer hat den sächsischen Industrie- und Handelskammern dringend anheimgegeben, in ihren Bezirken mit Nachdruck dahin zu wirken, daß nur noch diese Einzellehretrüge Anwendung finden. Damit erfolgt ein wichtiger und entscheidender Schritt in dem Neuaufbau des Berufsausbildungswesens, der geeignet ist, Schäden der liberalistischen Vergangenheit zu beseitigen und den Weg für die Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses in Industrie und Handel freizumachen. Räumlich ist jeder neu abzuschließende Lehrvertrag von Lehrlingen in der Industrie und im Handel der zuständigen Industrie- und Handelskammer zwecks Eintragung des Lehrlings in die Lehrlingsrolle vorzulegen, soweit die Vorlage bei der Handwerkskammer nicht in Betracht kommt. Lehrverträge, die nach dem 1. März 1935 abgeschlossen sind, müssen, sofern dies nicht von vornherein geschieht, in solche nach dem Einzellehrevertrag umgestaltet werden. Die neuen Lehrvertragsordnungen sind durch die Kammern zu beziehen.

Überhandnehmen der Heimat- und Ortsmuseen

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat darauf hingewiesen, daß die Gründungen von Heimat- und Ortsmuseen überhand nehmen und oft mehr um dem Museums als um der Sache willen erfolgen. Es besteht die Gefahr, daß durch solche Fehlgründungen das Interesse der Bevölkerung erlahmt und eine Zerplitterung der Kräfte und Bestrebungen eintritt, die, sachkundig eingeleitet, eine der wesentlichsten und schönsten Aufgaben unserer Zeit zu erfüllen berufen ist.

Zur Gründung von Heimat- und Ortsmuseen bedarf es künftig der Genehmigung des sächsischen Ministers des Innern. Die Genehmigung wird nur erteilt werden, wenn sowohl die Bedeutung des Materials als auch das Bedürfnis zu dessen Sammlung und Ausstellung es als zweckmäßig erscheinen lassen, ein Museum einzurichten.

Schließung der Warenhaus-Erfrischungsräume

Nach der reichsrechtlichen Ergänzung des Gesetzes zum Schutz des Einzelhandels sollen die schant- und speisemertlichkeitsmäßigen Betriebe in Warenhäusern usw. bis 1. November 1935 allgemein geschlossen werden. Hierzu ist zu bemerken, daß in Sachsen die Schließung der Erfrischungsräume in Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften bereits auf Grund früher ergangener gesetzlicher Bestimmungen nahezu vollständig durchgeführt worden ist.

Errichtung einer Markt-Abteilung bei der Landesbauernschaft

Der Sonderbeauftragte des Reichsbauernführers, Frhr. von Kanne, weilt gemeinsam mit Dr. Korte, Hannover, und Dr. Herrmann vom Stabsamt des Reichsbauernführers in Dresden, um mit Landesbauernführer Körner und seinen engsten Mitarbeitern die grundlegenden Fragen über die Errichtung der neuen Hauptabteilung III (Markt) der Landesbauernschaft Sachsen zu besprechen.

Mit der kommissarischen Leitung der Hauptabteilung III (Markt) ist Kreisbauernführer Busch, Berthelsdorf, beauftragt worden. Die Anordnungen für die Überführung der bisherigen Hauptabteilungen III und IV in die neue Landesbauernschaft III (Markt) werden in Kürze in Kraft treten.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 16. Mai

Das Geschäft an der Donnerstagbörse entwickelte sich lebhafter als an den Vortagen. Schubert & Salzer und Mansfeld je 1,75, Trapp & Wündig und Dr. Kurz je 3 Prozent, Albin-Benüsse 10 A, Photo-Benüsse 4 A, Lehner, Altendörfer Landtrakt 2 Prozent niedriger. Auf dem Rentenmarkt gingen die Veränderungen über 0,5 Prozent nicht hinaus.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 16. Mai. Preise: Rinder

Zimmer, Hammel und Schafe belanglos. Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 62–63, b 59–60, c 40–43, d 33–39; Schweine: b 48–50, c 46–49, d 44–47. Mutterziegen: Ochsen 21, Bullen 37, Kühe 138, direkt: Kühe 1; Auslanderinder 200, Kälber 386, direkt 42, Schafe 71, Schweine 410, direkt 29, Ueberstand: Ochsen 21, Bullen 34, Kühe 98, Kälber 2, Schafe 47, Marktverlauf: Kälber und Schweine mittel.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 16. Mai. Mutterziegen: Ochsen

22, Bullen 92, Kühe 129, Färlen 48, Kälber 611, Schafe 138, Schweine 1681, zusammen 2721 Tiere; außerdem direkt: Rinder 17, Kälber 8, Schafe 15, Schweine 123. Preise: Rinder und Schafe ohne Rotte; Kälber: Sonderklasse 75–85; andere Kälber 58–63, b 46–57, c 36–45, d 30–35, Schweine: a 1 und a 2 je 48–50, b 47–49, c 44–48, d 42–46, e 41–42, f 42 bis 17. Geschäftstag: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittel, Ueberstand: Ochsen 10, Bullen 43, Kühe 27, Färlen 17. Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 16. Mai. Mutterziegen: Rinder 65, Kälber 41, Schafe 65, Schweine 145. Marktverlauf: belanglos. Preise wurden nicht notiert. Ueberstand: Rinder 43 und Schafe 52.

Der blinde Vater tastete in aufwallender Zärtlichkeit nach seinem Kinde. Seine Hände aber griffen nur den weichen, runden Arm, den sie lange und dankbar drückten.

Viertes Kapitel

Seit dem Dienstantritt seiner neuen Verkäuferin hatte Albert Henneberg seine Gewohnheit, ins Café zu gehen, fast ganz ausgegeben. Er ließ sich vom Hausdiener sein Gebet holen und stand schon nach kurzer Pause wieder unruhig im Laden.

Mit stolzem Gefühl suchten seine Augen immer wieder Irmingart, die sich alle erdenkliche Mühe gab, ihren Aufgabenteil recht zu erfüllen.

Still und ohne jede Aufdringlichkeit suchte Irmingart mit den anderen Verkäuferinnen in ein gutes Einvernehmen zu kommen. Die giftigen, neidischen Blicke der Frieda Warner übersah sie geflissentlich.

„Ich habe sie doch hoffentlich nicht verdrängt?“, fragte sich das schöne, ahnungslose Mädchen mehr als einmal tagsüber, wenn sie der Warner haßerfüllte Augen streifte. Es half aber nichts. Von Tag zu Tag stieg der Auflehnungswille auch der jüngeren Verkäuferinnen, die unter dem Einfluß der anderen standen.

Das alles entging selbstverständlich Albert Hennebergs rastlos beobachtenden Augen nicht; aber er war nicht gesonnen, hier klein beigugeben. Er würde schon dafür Sorge tragen, daß die künftige Frau des Chefs von allen Seiten ausnahmslos respektiert wurde.

„Fräulein Warner“, sagte er nach einigen Tagen unmerklichen Beobachtens barsch, „wenn es Ihnen hier nicht mehr paßt, können Sie sich ja gern nach etwas anderem umsehen. Ich sehe mir Ihr Gebet noch eine Weile mit an, aber dann fliegen Sie! Verstanden?“

In den kleinen, blühenden Augen Hennebergs, die er während des Sprechens fast immer sonderbar zusammenstieß, so daß sie schweinsäugelchenhaft ausluden, lag während dieser Worte etwas Warnendes, Drohendes.

Aber so viel Haß und Trost hatte sich in Frieda Warner aufgespeichert, daß sie die Worte des Chefs jetzt vollkommen kalt ließen.

„Er wird doch einmal merken müssen, daß das hochnässige Ding nichts kann. Von einer schönen Larve allein kann kein Geschäft wie unseres bestehen“, flüchtete sie nach wie vor bei den Kolleginnen.

Die klügeren und dachten wohl zunächst noch an die Nachstellung der Warner, die auch nicht gerade leicht zu ertragen war. Dagegen mußten sie zugeben, daß Irmingart Shadow, von deren Adel sie ja nichts wußten, sich äußerst vornehm und zurückhaltend auch dem jüngsten Lehrling gegenüber betrug. Nie erteilte sie Befehle. Immer bat sie höflich um Erledigung der Dinge.

Fretlich insofern mußte man der Warner recht geben: Sie war nicht einmal eine gelernte Verkäuferin... Wohin

Turnen und Sport

Refordberingung des Nons-Kennens. Bei dem am 28. Mai auf der Nons stattfindenden Rennen starteten 21 Wagen, die von den besten Fahrern Europas geführt werden. Die Wagen der Auto-Union sollen von Stud. Vargi, Felja Weiningen und Kofmeyer gefahren werden. Die Mercedes-Benz-Wagen werden von Caracciola, von Brauchlich, Fagoll und Geler gesteuert. Die drei Maserati sind Stancelin, Zehender und Siena anvertraut worden, während die zwei zweimotorigen Alfa Romeo von Chiron und Nuvolari und der einmotorige Alfa Romeo von Dreyfus gefahren werden.

Eder-Venturi. Nachdem sich die Weltmeisterhaft im Mittelgewicht Thil-Eder zerbrochen hat, wird Gustav Eder seinen Europatitel im Weltergewicht in Hamburg am 28. Juni gegen Venturi-Italien verteidigen.

19. Mai.

Sonnenaufgang 4.00	Sonnenuntergang 19.54
Monduntergang 3.59	Mondaufgang 21.49

1607: Gründung der Universität Siegen. — 1762: Der Philosoph Joh. Gottl. Fichte in Rammenau geb. (gest. 1814). — 1860: Der Maler Hans von Bollmann in Halle a. d. Saale geb. (gest. 1927). — 1891: Der deutsche Kampfflieger Oswald Boelle in Halle-Giebichenstein geb. (tödlich abgestürzt 1916). — 1918: Der Maler Ferdinand Hodler in Genf gest. (geb. 1853). — 1928: Der Philosoph Max Scheler in Frankfurt a. M. gest. (geb. 1874). — 1931: Die Leiche des Grönländers Alfred Wegener in Westgrönland gefunden (geb. 1880).

Namensstag: Prof.: Potentiana; kath.: Petrus Zölesli.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Sonnabend, 18. Mai.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.15: Kinderfunkspiele. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Kielesagen und Stroblentierchen. — 11.40: Bäuerlicher Geist und bäuerliche Arbeit. Eine Vorschau auf die 2. Reichswehrlandsausstellung in Hamburg. Anschließend: Wetterbericht. — 15.10: Kinder besteln ein Wetterhäuschen. — 15.30: Wirtschaftsvorlesung. — 15.45: Wenn die Vögel plattdeutsch sprechen. — 16.00: Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. — 18.00: Sportnachschau. — 18.30: Wer ist wer? — Was ist was? — 18.30: Sportfunk. — 18.45: Durch die Wälder — durch die Wälder. — 19.45: Was sagt Ihr dazu? — 20.10: Ausgang am Wochenende. Übertragungen aus Berliner Lokalen. — 23.00–0.55: Wir bitten um Tanz!

Reichsender Leipzig: Sonnabend, 18. Mai

9.00 Schallunt: Staatspolitische Erziehung; Bräudenbau; 12.00 Mittagskonzert; 14.30 Kinderstunde; Spielen und Basteln 15.30 Die Gauheute des Deutschen Reichsbundes für Lebensübungen; 16.00 Der frohe Samstagnachmittag; 17.00 Vesper in der Kreuzkirche zu Dresden; 18.00 Gegenwartslexikon; Karl Friedrich Drais, Lichterzeugung, Kataban; 19.15 Die SA im Reich; 19.30 Hans Habne zum Gedächtnis; 19.50 EmDe spielt auf; 20.00 Nachrichten; 20.10 Kultur und Szenen aus Ostpreußen; 20.20 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Tanzmusik zum Wochenende.

Glück ab Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

(4. Fortsetzung.)

Manchmal, in ganz hoffnungslosen Stunden, hätte er sich den Tod gewünscht, um nicht wie ein Fisch ihr junges Leben zu belasten. Aber das empfindsame Mädchen ahnte die dunklen Gedanken und ließ den Vater deshalb nur voller Angst für längere Zeit allein.

Irmingart war an das Fenster getreten. Ihre Blicke glitten über die zahllosen Dächer und dann hinunter in den dumpfen, tiefen Hof.

Blödsinnig suchte sie heftig zusammen. Ihre Augen weiteten sich, und ihre Stirn presste sich dicht an das kalte Fenster.

War es nicht Stiehm, den zwei Herren dort unten abführten?

Richtig, jetzt warf er gar einen Blick nach oben, und mit frechem Winken schrie er zu Irmingart hinaus:

„Wiederseh'n! Ich bin nicht allzulange fort, stolzes Mädchen!“ Dann tauchte er im Torbogen unter.

Doch von Irmingart wich mit einem Male die panische Angst, die noch immer ihre Freude dumpf überschattete hatte.

Dieser Mensch war also wirklich, wofür das ganze Haus ihn hielt? Und er, ausgerechnet er, stellte ihr dauernd nach. Einmal, im düsteren Flur, hatte er sogar versucht, den Arm um ihren Hals zu legen.

Ein Schauer erfasste Irmingart; doch endlich kam nun auch bei ihr die ganz reine, ungetrübte Freude zum Durchbruch. Nun würde sie nicht in hastender Angst die Treppen hinauf- und hinunterjagen müssen, um zu vermeiden, daß er ihr in den Weg lief. Nun war er fort, und sie... ja, sie allerdings auch.

Schnell eilte sie in die Küche. Der Vater lehnte behaglich im Sessel und rauchte, und sein vornehmes, gütiges Gesicht veränderte seit langem zum ersten Male wieder etwas die Zufriedenheit.

Draußen bereiteten Irmingarts geschickte Hände das Frühstück, das mit Butterbröckchen und duftendem Schinken für ihre heutigen Verrichte über alle Maßen äppig war.

Sorglich schnitt sie dem Väterchen das Brot so zurecht, daß ihm das Essen keine Mühe machte.

„Ja, mein gutes Väterchen! Nun werden wir bald wieder härter und kräftiger werden. Nun kann ich endlich für uns sorgen.“

„Irmingart, du liebes Kind, wenn du nicht seit Jahren um mich besorgt gewesen wärest...“

Sollte das führen, wenn Ungelernte nur um ihres schönen Gesichts willen in die höchsten Stellen kamen?

Der künstlich genährte Haß konnte Irmingart auf die Dauer nicht verborgen bleiben, und sie litt unsäglich unter diesen Umständen, trug aber alles still und einsam mit sich. Wenn Henneberg im Geschäft war, konnte es wohl noch gehen; doch sobald er den Rücken gekehrt hatte, fühlte sie die Auflehnung aller gegen sich, gegen die sie mit aller Güte und Freundlichkeit, die ihr von Natur aus eigen waren, nicht antworten konnte.

Sollte sie sich aber beklagen? Nein, andere beschuldigen, davor machte ihre reine Seele halt. Lieber schweigen, wenn das alles auch ihre junge Schaffensfreudigkeit lähmte.

So versuchte sie immer wieder, sich selbst Mut und Kraft einzuflöschen. Zudem war sie ja nicht dauernd mit den Verkäuferinnen zusammen.

Sie merkte aber auch nicht, daß Henneberg sie über Gebühr im Büro beschäftigte und dadurch noch mehr Grund zu haltlosem Mitleid gab.

Zatfächlich war es für ihn der höchste Genuß des Tages, wenn er Irmingart von Shadow-Volgien diktieren konnte.

Dann stand er dicht vor ihr oder setzte sich ihr gegenüber. Und wenn sich die herrlichen Augensterne vor seinen unterhüllt verbenden Blicken scheu und peinlich berührt senkten, dann erwuchs ihm ein Gefühl der nahen, greifbaren Glückseligkeit.

Acht Tage erst war Irmingart bei ihm in Stellung, und schon suchte Albert Henneberg dauernd nach einer passenden Gelegenheit, sich dem schönen Mädchen zu erklären. Denn es bestand für ihn gar kein Zweifel, daß sie seine Werbung annehmen würde.

Freitag, wunderschön und uralter Adel... aber seine Hunderttausende waren auch nicht zu verachten und wogen das wohl reichlich auf.

In Henneberg kam gar nicht der Gedanke auf, daß Irmingart seine Werbung etwa abschlagen könnte.

Der ältliche, feinerliche Junggeselle spielte mit dem Gedanken, Irmingarts aparte Schönheit durch kostbare Schmuck und elegante Kleidung noch mehr zu heben. Liebevoll betrachtete er seine eigenen, brillanten geschmückten Finger und sah dann mitleidig auf Irmingarts edelschöne, aber völlig ringlose Hände.

Er würde im Villendorfer ein wunderhübsches Haus einrichten lassen. Nicht einen Finger sollte sie mehr trümmern machen, die schöne Frau Henneberg—von Shadow-Volgien. Ihr blinder Vater konnte in Ruhe seinen Lebensabend beschließen. Herrlich, herrlich...

Die Zukunft war voller Sonne für Albert Henneberg. Er beglückwünschte sich selber tausendmal, daß er so lange gewartet hatte, um nun endlich noch so ein ausgeglichenes Kleinod wie dieses Mädchen für sich zu gewinnen.

2
Za
De
Dippo
den Wohl
viel zu hä
logar rech
hängende
Schellerba
Zentimeter
wieder, in
Dippo
Tagen m
gonnen w
hinweg k
werden.
die sich
und der
fahrer, w
fabriken
der Haft
schaffere
bedürfnis
bermögern
Gesellscha
penfabrik
weid.
fellschaff
machung
delstregie
weit sie r
des gleich
fabrikbes
hat das r
registers
chen. Ge
nach dem
vom 3. J
fellschaff
Gesellscha
penfabrik
die Gesell
Tagen a
poten
gliederve
Kreisleiter
Neubere
gen sind
leiter Sa
föhrliche
Juni daro
Dippo
haben die
sen, daß
Stücke zu
Vollendun
der lehter
die hier
rich. Ado
die Ulrich
übertragen
sel direkt
diese Reg
Katzlich
ein Dienst
steht dies
Es ist erf
gestaltet
Diese da
vorragen
einen Fil
muh sich
Eindruck
ein Kultu
Kaiserwa
Dön
verhloß
horn un
allem M
Personen
machen i
Schmie
dienstl
zugeh
Joh
Prüfung
Joh
abend h